

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 30. September 1944

Nummer 230

Weiter harte Abwehrkämpfe im Einbruchraum

Anwachsende Artillerietätigkeit in dem Gebiet von Aachen und Metz - Ueber 1000 Gefangene in 36 Stunden

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd Berlin, 29. September. Die Verhinderung des englisch-amerikanischen Durchbruchs nach Nordwestdeutschland stellt eine im gegenwärtigen Zustand des Krieges geradezu bewundernswerte Leistung der deutschen Abwehrverbände dar. Erst eine spätere Zeit wird diese ebenso kritischen wie historischen Kampftage voll zu würdigen wissen, da der Versuch des Feindes, mit einem starken massierten Stoß aus den Niederlanden in die nordwestdeutsche Tiefebene einzufallen, unterbunden werden konnte.

Was die wenigen Divisionen und Regimenter, die in Holland und an der deutsch-holländischen Grenze zur Verfügung standen, in diesen Tagen an Kampftätigkeiten gelistet haben, ist vorläufig überhaupt nicht abzuschätzen. Diese deutschen Soldaten haben vor den Toren der Heimat mit einer Verbissenheit ohnegleichen gekämpft und damit Beispiele gegeben, die sich auf die gesamte Westfront ausgewirkt haben. Hierdurch wurde die große Gefahr beseitigt, die in der beabsichtigten Ueberflügelung der deutschen Westverteidigung bestand.

Dieser Abwehrerfolg ist der beste Beweis für die Festigkeit der deutschen Verteidigungsfront im Westen und der Garant des deutschen Selbstbehauptungswillens, auch für die künftigen Kampfhandlungen.

Ueber die gestrigen Kämpfe an der Westfront schreibt unser militärischer Mitarbeiter:

In den Niederlanden entwickelten sich an der West-, Nord- und Ostseite des feindlichen Einbruchraumes von Eindhoven und Nimwegen harte Kämpfe. Die sehr beträchtlichen Kräfte, die der Feind hier zusammengeballt hat, verjagten sich mit aller Gewalt Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Ihr Ziel sind die großen Straßen, die für den weiteren Aufmarsch gebraucht werden. Der Feind drückte daher besonders stark aus dem Raum Eindhoven gegen die Straße Eindhoven-Hilvoren und aus dem Raum Helmond nach Nordosten gegen die an der Maas entlang führende Straße nach Nimwegen. Aus diesen Angriffen ergaben sich schwere Abwehrkämpfe westlich Eindhoven, westlich und nördlich Bechel und an den Höhen bei Voermeer. Gegenangriffe waren die vorgebrungenen Briten an verschiedenen Punkten zurück. An der Nordspitze des Einbruchraumes griff der Feind auf der Insel zwischen Waal und Lek nach Norden und Nordosten an. Er scheiterte aber an unseren südlich Arnhem erfolgreich verteidigten Sperriegeln. Eigene Gegenangriffe führten östlich Nimwegen zur Rückgewinnung der Ortsgast Erlekum.

Trotz des sich immer mehr steigenden Artilleriefeuers im Raum von Aachen beschränkten

sich die Nordamerikaner hier auf örtliche, von Panzern unterstützte Angriffe südlich Zweifall. Vorübergehend konnte der Feind einen Kampfstand einnehmen, der aber im Gegenangriff wieder freigelegt wurde. Alle übrigen Angriffe scheiterten. Auch im Raum von Metz blieb es trotz der hier ebenfalls zunehmenden Artillerietätigkeit bei vergeblichen Aufklärungsvorstößen des Gegners. Südlich Metz wurde an der Seite an mehreren Stellen hart gekämpft, ohne daß sich Veränderungen der Fronten ergaben. Nordwestlich und südlich Chateau-Salins erzielten wir in Gegenangriffen weitere Geländegewinne.

Die Härte der Kämpfe, auch wenn sie keine ins Gewicht fallende Veränderung des Frontverlaufs brachten, spiegeln sich in den Verlustzahlen des Feindes wider. Am Donnerstag wurden erneut über 50 britisch-nordamerikanische Panzer vernichtet, und bei erfolgreichen Gegenangriffen fielen während der letzten 36 Stunden über 1000 Gefangene in unsere Hand.

Sowjets vor den Toren Helsinki

Stockholm, 29. September. Seit Freitag 11 Uhr ist das Gebiet von Porkkala, unmittelbar vor den Toren der finnischen Hauptstadt Helsinki, in sowjetische Hände übergegangen, ohne daß die endgültige Grenze des Gebietes, wie der Helsinki-Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ berichtet, schon festgelegt worden wäre. Vermutlich wird diese Grenze höchstens 17 Km. vor Helsinki verlaufen, so daß die finnische Hauptstadt von dort aus unter direkten Artilleriebeschuß genommen werden könnte.

Die Abtretung von Porkkala wird schwere Folgen für die Lebensmittelversorgung von Helsinki nach sich ziehen. Nach einer Meldung des Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ wird die Rationierung für Helsinki um 50 v. H. herabgesetzt. Die Fleischlieferungen werden vermutlich ganz ausfallen. Die Gemüseversorgung wird eine starke Einschränkung erfahren, da das Gringemüse zu einem großen Teil in den Gewächshäusern auf Porkkala gezogen wurde.

In den nächsten Tagen werden Sowjettruppen auf Porkkala erwartet, die nach und nach die übrigen Flottenstützpunkte in Besitz nehmen werden.

Wettlauf mit der Zeit

Dieser Krieg kennt kein Mittelding

* Neben dem Krieg der Waffen ist gerade jetzt, da wir uns dem entscheidenden Endkampf nähern, der Krieg gegen den Geist, die Seele, die Herzen, den Willen und die Moral unseres Volkes getreten. Unsere Gegner schießen vor keinem Mittel zurück, um unsere innere Front und unsere Haltung zu erschüttern. Haß und Drohungen in allen Schattierungen werden über uns ausgegossen, mit allen Methoden verjagt der Feind, uns innerlich auszuhöheln und wankend zu machen in unserem Glauben. Die Vernichtungspläne Banfittars und es jüdischen Rooseveltministers Morgenthau bestärken nur unseren Widerstand und unseren eisernen Willen, durchzuhalten, bis die Stunde des Zuschlagens für uns gekommen sein wird.

Sicher ist, daß eine Nation, wenn sie nicht von den Göttern mit Blindheit geschlagen und zum Verderben ausersehen ist, nicht zum zweitenmal freiwillig den Kopf in die Schlinge ihrer Feinde legt, solange sie das Schwert führen kann, und daß ein ehrenvoller Friede in einer durch und durch aufgewachten, haßerfüllten und rachebürstigen Welt nicht erbetelt, sondern erzwungen wird.

gen wird. Solange unsere Verteidigungsfront am Don, in der Chrenaita und an der Wikstapa stand, konnten wir vergessen, warum es im tiefsten Grunde ging. Seit die Dore des Bolschewismus gegen unsere Ostgrenze stürmen und im Westen Feinde auf unserem Boden stehen, ist es dem Raubtier klar geworden: es geht um die Freiheit unserer Heimat.

Unsere geographische Lage in Europas Mitte war ein Segen für unsere und die abendländische Kultur. Aber für die politische Nation der Deutschen bedeutete sie zugleich eine schwere Bürde. Denn auch die Machtströme, die unseren Erdteil zu allen Zeiten bewegten, besonders die aus Ost und West, brandeten gegen die Grenzen unseres Lebensraumes. Die Beherrschung der kontinentalen Mitte lockte; mochten wir die feindlichen Gewalten gerufen haben oder nicht, mochten wir mit oder wider Willen in die großen Auseinandersetzungen der Mächte verstrickt sein — wir mußten, wollten wir eine freie Nation auf freiem Grund sein, Partei nehmen und mit letztem Einsatz kämpfen. Weder die Ottonen, als sie gegen die Ungarn ins Feld zogen, noch der Schlesierherzog Heinrich, als er mit einem Haufen von Rittern dem Mongolensturm entgegentrat, noch Heinrich der Löwe, als er die slawische Flut im Norden zurückwarf, hatten die Möglichkeit, aus dem reißenden Strom auf ein „neutrales“ Ufer zu flüchten.

Die deutsche Ostmark mußte zweimal das Abendland vor den Toren ihrer Hauptstadt gegen die Invasion der Türkenheere verteidigen. In deutschen Gauen wurde der Endkampf um den Universalstaat Karls V. ausgetragen, und noch nicht hundert Jahre später zerstückelten Bruderkrieg, schwedische Großmachtspolitik und französische Eroberungslust die deutschen Lande. Niemand hatte die westlichen Provinzen gefragt, ob sie sich die brandschlagenden Scharen Ludovics und Melacs gefallen lassen wollten. Nicht Unterwerfung und Verhandlung, sondern eine teufelblutige Schlacht bis Waterloo befreiten Deutschland von der napoleonischen Herrschaft. Nicht einmal unsere ureigenste Sache, die Bildung des deutschen Nationalstaates, durften wir unter uns ausmachen: sie mußte auf den Schlachtfeldern von Sedan und vor Paris erkämpft werden; und Großdeutschland zu schaffen war nicht den Erfüllungspolitikern der Systemzeit verpönt, sondern Adolf Hitler, der es mit der Macht des Willens eines geeinten 80-Millionen-Volkes der widerwilligen Umwelt abtrotzte.

Keiner großen Nation dieser Erde ist die Jahrhundert hindurch so wenig geschenkt worden, keine hat ihre Existenz und Freiheit mit so viel kostbarem Blut aufwiegen müssen. „Du mußt steigen oder sinken, du mußt herrschen und gewinnen, oder dienen und verlieren, leiden oder triumphieren. Amboß oder Hammer sein“ — es ist kein Zufall, daß es ein Dichter deutscher Junge war, der diesen Spruch schrieb. Er bildet tatsächlich die Quintessenz unserer Geschichte.

In diesem Krieg sind Humanität und Ritterlichkeit angehts des Bombenterrors nur noch lokal angewendete Begriffe. Es ist ein Rückfall in die Zeit der Barbarenkämpfe, als der in der Schlacht unterlegene Stamm einfach ausgerottet oder in Sklaverei verschleppt wurde. Was anders bedeuten Banfittars Höflichkeit oder des Sowjetbotschafters Bogomolow kirchliche Erklärung, Deutschland müsse nach dem Sieg der Alliierten ein Land der Weiber und Kinder werden, da die deutschen Männer — zehn Millionen seien eher noch zu wenig — als Zwangsarbeiter in der Sowjetunion gebraucht würden?

Lassen wir uns nicht von Trugbildern umgarnen, aus denen die Vaterstadt des Bismarck spricht: dieser Krieg kennt kein Mittelding zwischen Hammer und Amboß. Zuviel Haß ist gefaßt, zuviel Opfer gebracht, die nicht vergesslich sein dürfen. Einige kleine Völker, genauer gesagt ihre Regierungen oder Parteifunktionäre, haben es nicht geglaubt, sie wollten es an eigenen Leib erfahren. Heute wissen sie es, Finnland,

„Unterjocht nicht die Deutschen Soldaten!“

„John Bull“ über den unheimlichen Widerstand der jungen deutschen Soldaten

Genf, 29. September. Aus allen Frontmeldungen geht hervor, schreibt die englische Zeitschrift „John Bull“, daß die Deutschen geradezu unheimlich Widerstand leisteten und sich in ihren Gegenangriffen wie die Löwen schlugen. Der schlimmste Feind erwachte den alliierten Truppen in den jungen deutschen Soldaten, die mit einem Fanatismus ohnegleichen kämpften. Würden sie als Gefangene eingebracht, so sehe man in unabhärbare Gefächter, auf trotzig verschlossene Mäuler, die sich nur für den einen Satz öffneten: „Und wir siegen doch“. Bei den Vernehmungen seien sie stumm und fest.

„Unterjocht nicht die Deutschen Soldaten“, so lautet die Überschrift eines Kriegskorrespondentenberichts im „Sunday Express“. Man habe im alliierten Lager so viel vom Übergewicht des eigenen Kriegsmaterials gesprochen. Offenbar sei vergessen worden, daß im Endergebnis immer nur der Soldat auf dem Schlachtfeld den Kriegsverlauf bestimme. Und die deutschen Soldaten gehörten noch immer zu den besten der Welt. Sie wüßten, warum es in diesem Kriege geht und kämpften daher wie bestien.

Gedämpfte Hoffnung bei den Alliierten

Bern, 29. September. Der Sonderkorrespondent der Waller „Nationalzeitung“ schreibt über die Lage an den Fronten: „Der äußerste zähe Widerstand der deutschen Armeen im Osten und Westen und hauptsächlich der Rückzug der Engländer von Arnhem hat dazu beigetragen, die alliierten Hoffnungen auf einen militärischen Zusammenbruch Deutschlands bedeutend zu dämpfen.“

Nach der „Nationalzeitung“ sehen amerikanische

und englische Militärsachverständige die Offensivpläne Eisenhower des Rhein hinunterzuschwimmen. Wenn der Vorstoß der Briten durch Holland sich nicht schneller entwickelt, würden die Alliierten im Winter wahrscheinlich stecken bleiben.

V-1-Einatz gegen England

Stockholm, 29. September. Nach dem Reuters-Bericht erfolgte auch am Freitag früh der Einatz von V-1-Geschossen gegen England und den Großraum von London. Einzelheiten stehen noch aus, so schließt die tägliche Reuters-Meldung in Abänderung des sonst üblichen Sages: „Es entstanden Schäden und Verluste.“

Englische Strategen müssen ufern

Realistischere Betrachtungen — Man spricht von einer „Eisenmauer“ im Westen

J.J. Stockholm, 29. September. Die jüngste Entwicklung der Kämpfe im Westen hat eine ganze Reihe von englischen Zeitungen dazu veranlaßt, den bisher üblichen zweioptimistischen Ton einzustellen. Uebereinstimmend betonen die englischen Zeitungen allmählich, daß der entscheidende Faktor augenblicklich eine Verheißung und Verhärterung des deutschen Widerstandes auf allen Abschnitten der Westfront sei.

Vor allem hat einen sehr tiefen Eindruck in England die Vernichtung der 1. britischen Luftlanddivision im Raum von Arnhem gemacht. Bis zum letzten Augenblick hatte man in England gehofft, daß es gelingen würde, diese Luftlanddivision, für die so gewaltige Reklame gemacht worden war, zu retten — wenigstens einen

Bruchteil derjenigen Truppen, die ursprünglich gebildet worden waren. Das ist nicht gelungen, und in der englischen Presse sind jetzt in entsprechender Aufmachung die ersten aus deutscher Quelle stammenden Berichte aufgetaucht, in denen geschilbert wird, daß die letzten 600 Mann dieser einstmalig stolzen britischen Luftlanddivision überwältigt worden sind.

Der Londoner Korrespondent des Stockholm „Aftonbladet“ schildert die neue Einstellung Englands zum Kriege im Westen wie folgt: Das allgemeine Gerüde über einen todkühnen alliierten Sieg in den nächsten Wochen hat jetzt aufgegeben. Statt dessen befaßt man sich mit realistischere Perspektiven, die vor allem auf die Entwicklung der Kämpfe in den beiden letzten Wochen zurückzuführen sind. Die deutsche Verteidigung ist so hart geworden, daß man nun von einer Eisenmauer im Westen spricht, die nicht weichen will. Auffallend ist auch, so heißt es weiter, daß das alliierte Hauptquartier äußerst vorsichtig nicht nur in seinen Formulierungen, sondern auch in den allgemeinen Andeutungen ist. Man trübt bereits in London von einer Verdunkelung der Ereignisse und wundert sich vor allem, daß erstmalig in den amtlichen Berichten des alliierten Hauptquartiers von einer „fließenden Situation“ gesprochen wird, ein Wort, das man seit langem nicht mehr in alliierten Kriegsberichten gehört hat.

Das englische Volk bitter enttäuscht

Stockholm, 29. September. Zeigte schon die Unterhausdebatte zur Churchillrede, daß die Ausführungen des Premierministers mit recht geteilten Gefühlen aufgenommen worden sind, so beweisen die vorliegenden Stimmen aus England und den USA, daß Churchills phrasenhaftes Geschwätz vor dem Unterhaus Enttäuschung und Mißbehagen ausgelöst haben. Das englische Volk hat aus Churchills hochtönenden Worten sehr deutlich die Ankündigung eines schweren Kriegswinters herausgehört und fühlt sich von dem Ministerpräsidenten betrogen, weil er früher gegebene Termine wieder hinausschieben hat. In politischen Kreisen wird Churchills Rede als sehr unklar und oberflächlich bezeichnet. So berichtet der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“, daß die optimistischen Ausführungen Churchills über die militärische Lage im Westen durch das Fiasko von Arnhem einen erheblichen Stoß erhalten hätten. Politische Kreise sind auch deshalb über die Rede enttäuscht, weil sie an den breitenden Problemen vorüberging oder sie nur ganz oberflächlich behandelte. Vor allem haben Churchills Darlegungen zur politischen Frage starke Kritik hervorgerufen.

Eine Churchillrede, die alles verichweig

Bücklinge vor Stalin — Den „Sieg“ hat er auf das Jahr 1945 hinausgeschoben

Berlin, 29. September. Der britische Premierminister Churchill hat dem Unterhaus wieder einmal einen Ueberblick über die Kriegslage geben wollen. Er hat die Abgeordneten mit einem Schwul von Phrasen und hochtönenden Worten überfallen und so eingebeut, daß dahinter die Dinge, die zur politischen und militärischen Lage Englands hätten erwähnt werden müssen, vollkommen untergingen. Aber das ist ja gerade Churchills Abicht und bewährte Taktik: Alles, was ihm unangenehm ist, verschweig er, oder verdeckt es zumindest hinter leeren Nebensarten und viel Worten.

Kein Wort zum Beispiel fand Winston Churchill für die Auslieferung Südosteuropas an den Bolschewismus. Kein Wort in seiner Rede nahm Bezug auf den mißglückten Aufschub der nicht zuletzt von London aufgeschobenen Warschauer Aufständischen. Dafür finden sich in der Rede um so mehr Verbeugungen vor den bolschewistischen Freunden Englands, Verbeugungen, die sich im Zuge der Churchill-Politik ergeben. Für Moskau hat der britische Premierminister viele freundliche Worte gefunden, bzw. hat er die Dinge, in denen die Sowjets empfindlich sind, so zart und vorsichtig wie möglich angefaßt. Er schert den Sowjets territoriale Änderungen in Osteuropa zu, Änderungen, die zu verhängen England 1939 angehängt den Krieg begonnen hat. Aber was 1939 galt, gilt heute lange nicht mehr, seitdem sich Churchill mit Haut und Haaren dem Bolschewismus verschrieben hat.

Es werden territoriale Änderungen der Grenzen Polens vorgenommen werden müssen. Sowjetrußland hat das Recht darauf, daß wir es in dieser Sache unterstützen“, erklärte

Churchill. Wie anders hat London es dem polnischen Volk 1939 dargestellt! Aber daran darf Churchill heute nicht mehr erinnert werden. Ich hoffe, daß Molotajew und seine Kollegen baldmöglichst ihre Bepredungen in Moskau wieder aufnehmen werden.“ So heißt es an anderer Stelle der Churchill-Rede. Das bedeutet, daß er die Polen heute an Moskau verweist und sie darüber belehrt, daß London an ihnen nicht mehr interessiert ist. Wenn er jetzt Scheinheiligkeit davor spricht, daß die Sowjets ein Recht auf befreundete Nachbarn im Westen hätten, so verneht er mit dieser verlogenen Formulierung die Volkshervorhebung des von den Sowjets besetzten Teilen von Polen zu umkleiden.

Damit ihm das Unterhaus auch ja nicht in die Parade fährt, legte er ihm vorsichtshalber gleich den Maulkorb an, indem er erklärte: „Es ist meine Pflicht, das Haus auf die Unannehmlichkeiten und die Gefährdung einer glücklichen Zukunft Polens, die durch eine unangemessene Sprache über die polnischen und sowjetischen Beziehungen im Verlauf dieser Debatte verursacht werden könnte, aufmerksam zu machen.“ Churchill schneidet also jede Erörterung über die Polenfrage ab, aus Furcht, es könnten ihm dadurch Unannehmlichkeiten mit den Sowjets entstehen, und die riskiert er nicht.

Daß die Waffenstillstandsbedingte für Finnland und Rumänien, natürlich den Eindruck des sowjetischen Willens tragen“, erklärt er nur für ganz selbstverständlich. Er zeigt damit selbst, wie weit England sich jeden Rechts gegenüber Moskau begeben hat. Den Bulgaren

Fortsetzung auf Seite 2

Uns neue Buge nicht
er Reichs- beim „Sa-
amen. Es
je mitfab-
eigt. Der
e Gehirn.
medaille,
hat als
medaille
ige Wehr-
ende An-
ausgebän-
träge bis
ge Wehr-
n 1. De-
weiter eine
herungs-
der Prä-
Gesamt-
Renten-
verändert
Verfiche-
legt wor-
Viehwe-
nen.
S. 0:2
Stuttgar-
utlingen,
Freund-
die sich
burg ver-
u einem
ngen der
waren
schlossen
der An-
ntag
vortisches
1. De-
st-Filte-
igari
stispiet-
ten Ber-
ber, aus
abman-
age spä-
Stutt-
schäfts-
auch die
schlossen,
Unter-
Uhr
d. Boog-
nd Schrift-
ald-Wacht
rel Calw
er Rat-
gung,
beitens-
d- und
stoffel-
nt mon-
ATA
der mit
ite!
Verken.
ine
A
DER
chigt
10 Pf.
ie Beutel
udosen!

Rumänien wie Bulgarien: sie sind zum Seiden verurteilt, da sie den Willen, zu triumphieren/aufgaben.

Wir Deutschen werden diesem Beispiel nicht folgen. Mit dem Endkampf vor den Mauern der Festung Deutschland hat die letzte Phase des Weltkrieges begonnen, aber noch ist keine Entscheidung gefallen. Noch haben wir nicht alle Trümmer ausgespielt, noch sind die angekündigten neuen Waffen nicht ins Treffen geführt, noch die Masse der durch den totalen Krieg freigewordenen Divisionen nicht auf dem Schlachtfeld erschienen. Es ist ein dramatischer Weltlauf mit der Zeit im Gange; wir brauchen ihren Gewinn, weil sie in dieser Überbrückungsphase unser Verbündeter ist, unsere Feinde drängen dagegen auf rasche Entscheidung.

Niemand kann mit Sicherheit vorausagen, wie es um die feindliche Koalition bestellt sein wird, wenn der feindliche Sturm gegen den deutschen Verteidigungswall in Strömen von Blut erstickt. Wir kämpfen um die Freiheit unserer Erde, unsere Feinde um eine Beute, die sie sich gegenseitig nicht gönnen. Das ist ein wesentlicher Unterschied.

Die Churchill-Rede

Fortsetzung von Seite 1

ren verfestete Churchill noch nachträglich einen niederträchtigen Fuzillir, ein erneuter Beweis für die Nichtigkeit des Wortes: England liebt den Verrat, aber es verachtet die Verräter.

Es gehört schon zum Schema Churchillscher Reden, daß sie mit faustdicken Lügen eingeleitet werden. Das ist so Art dieses posthumer Geschichtspielers, sich gleich den Beifall der Zuhörer zu sichern und einen Rebellenschein über das Auditorium zu legen. So leitete denn Churchill auch diese Rede wieder mit erstunken und erlogenen Behauptungen über die deutschen Verluste im Westen ein. Nach seinen Zahlen wurden mehr deutsche Soldaten im Westen gefangen, überwundet oder seien gefallen, als tatsächlich überhaupt jemals an der Westfront eingeleitet worden sind. Im übrigen dürften der britische Premierminister und mit ihm das Unterhaus und das ganze englische Volk durch die Kampfe bei Arnheim und Aachen darüber belehrt worden sein, daß die deutsche Wehrmacht in alter Frische kämpft und steht, was gar nicht möglich wäre, wenn die von Churchill angegebenen deutschen Verluste auch nur annähernd stimmen sollten. Interessant an seinen Ausführungen zur Lage im Westen war uns die Mitteilung, daß die britisch-amerikanischen Verluste in Frankreich 235 000 Mann betragen.

Wenn man bedenkt, daß Churchill niemals gleich alles gesteht, sondern seine Gefändnisse dem englischen Volk gewissermaßen brockenweise reicht und mit dem vollen Gefändnis erst herausbrückt, wenn Gras über die Angelegenheit gewachsen ist, dann stellt die von ihm bekannntgegebene Verlustziffer immerhin schon ein beträchtliches Teilgeständnis dar. Vermutlich wird er mit der Bekannntgabe der englischen Verluste im Westen genau so verfahren wie mit den Verlusten durch den deutschen V1-Beschuß. Da fing er ja bekannntlich auch mit sehr bescheidenen Zahlen an, die sich dann von Mal zu Mal steigerten und schließlich eine ungefähre Vorstellung von dem erschreckenden Ausmaß der Auswirkung des V1-Beschusses auf England vermittelten.

Bei dem ganzen Phrasengeblöb wird es dem englischen Volk doch nicht entgangen sein, daß Churchill seine Terminversprechungen wieder einmal nicht hat einhalten können. In früheren Reden hatte er England schon für Oktober oder für Weihnachten dieses Jahres den Sieg in Aussicht gestellt. Jetzt hat er den Termin bis auf das Jahr 1946 hinausgeschoben. Angesichts der durch englische Blätter zahlreich belegten englischen Kriegsunlust dürfte diese Pille, die Churchill seinem Volke verabreichte, wenig Behagen auslösen.

Das OKW meldet:

Heutige Kämpfe östlich Nemwegen und westlich Venlo - Hohe amerikanische Verluste nördlich Nancy

Führerhauptquartier 29. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Versuch des Feindes, durch einen gewaltigen Einbruch von Luftlandtruppen das Maas- und Rhein-Gebiet in Holland zu überspringen, den Westwall von Norden zu umgehen und zwischen Embden und Münster in Deutschland einzubringen, ist gescheitert.

Die englische 2. Armee versucht nun, den schmalen über Einbruchsraum nördlich von Venlo wieder nach Westen zurückgeworfen war, traten die Amerikaner gestern nördlich Nancy zum Gegenangriff an. Er brachte ihnen außer hohen Verlusten nur geringen Geländegewinn.

In dem Vorgehen der Westfront nehmen die Angriffe der Amerikaner und Franzosen besonders beiderseits Espinal und westlich Velfort an Festigkeit zu. Es kam zu sehr erbitterten und wechselvollen Walskämpfen, die aber nur östlich Vere zu einer Zurücknahme unserer Front zwangen.

Von den Festungen, die im Rücken des Feindes von uns gehalten werden, Düffirchen, Calais mit der Kanonenartilleriegruppe von Kap Gris Nez, Kanalinsel, Vortent, St. Nazaire, La Rochelle, Grande-Nord und Grande-Sud wird zur Zeit nur Calais angegriffen. Die Kämpfe hielten dort mit großer Festigkeit an. An einzelnen Stellen hat sich der Feind an den Stadtrand herangearbeitet. Parlamentäre wurden abgewiesen.

In den übrigen Festungen ergänzen unsere Truppen durch erfolgreiche Ausfälle ihre Bestände an Waffen und Verpflegung.

In Mittelitalien wurde gestern nordwestlich Fionequola der Monte Battiglis, den der Feind am Vortage genommen hatte, umfassend angegriffen. Es gelang, die feindliche Besatzung abzuscheiden und alle Entlastungsarbeiten des Feindes zu vereiteln. An der Adria-Front setzte der Feind seine starken Panzerangriffe auch während der Nacht und während des ganzen Tages, unterstützt durch vollende Luftangriffe, fort. Die eigenen Divisionen wiesen alle Angriffe unter hohen feindlichen Verlusten ab und errangen damit erneut einen vollen Abwehrerfolg.

Im Südoften traten Gebirgsjäger gegen die Sowjets zum Gegenangriff an, in die in die Donaufleite westlich Turno-Seberin eingebrochen waren. Unter Verlust von 500 Toten und 200 Gefangenen wurden zwei feindliche Regimente zerschlagen und eine beträchtliche Beute an Waffen eingebracht.

In Mittelkroatien nahmen unsere Truppen Schuster an Schuster mit kroatischen Verbänden die Stadt Banja-Luka wieder und stellen damit die Verbindung der seit Tagen dort abgeschnittenen Verbindung wieder her. Schlachtflieger griffen in Westrumänien mit guter Wirkung feindliche Truppenbewegungen und den Nachschubverkehr an.

Die Gegenangriffe deutscher und ungarischer Truppen an der ungarisch-rumänischen Grenze zwischen Szeged und Gyorhärdein machten mit Unterstützung der deutschen Luftwaffe gute Fortschritte. Ungarische Panzerjäger schossen 17 feindliche Panzer ab. Im Nordteil des Seekler Zipfels setzten sich unsere Verbände unter Aufgabe von Neumarkt ohne feindlichen Druck auf

den Maros-Abchnitt ab. An den Rändern der nördlichen Waldbarpaten wurden zahlreiche bolschewistische Angriffe abgewiesen und Einbrüche in Gegenstößen beseitigt. Zwischen dem Nordrand der Karpaten und Mitau fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Leichte deutsche Seestreitkräfte nahmen folgende Stellungen an der Ostküste der Rigaer Bucht wiederholt wirksam unter Feuer.

Im Nordabschnitt der Ostfront haben Truppen des Heeres und der Waffen-SS in 14-tägigen erbitterten Kämpfen, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, während ihrer Abwehrbewegungen Durchbruchversuche von über 100 Schändendivisionen und zahlreichen Panzer- und schnellen Verbänden der Volkswaffen vereitelt und dem Feind schwere Verluste an Menschen und Material zugefügt. Mit dem Abschluß von über 1000 Panzern verloren die Volkswaffen in der Zeit vom 14. bis 27. September den Bestand von 5 Panzerkorps. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten 698 sowjetische Flugzeuge. Führung und Truppe haben sich in dieser harten Abwehrschlacht hervorragend bewährt.

In nordnordwestlichen Gewässern verfehlte Seidungsfahrzeuge eines deutschen Geleits ein feindliches Schneelboot und schossen vier Flugzeuge ab. Ein eigenes Fahrzeug ging durch Bombentreffer verloren. Im gleichen Seegebiet wurden drei weitere Flugzeuge durch Kampffähren zum Absturz gebracht.

Die feindliche Enttäuschung über den gescheiterten Versuch, über Nordholland in Westdeutschland einzubringen, macht sich in vermehrten Terrorangriffen gegen deutsche Städte Luft. In Mitteldeutschland entstanden starke Schäden in den Wohnbezirken von Kassel, Magdeburg, Dessau und in mehreren Orten im Raum Halle-Leipzig. In der vergangenen Nacht griffen britische Flugzeuge Braunschweig an. Die anglo-amerikanische Luftwaffe verlor am 28. September durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 75 Flugzeuge, darunter 50 viermotorige Bomber.

Vom Feindflug nicht zurückgelehrt. Von einem Feindflug legte Eichenlaubträger Major Horst Ademeit, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Sieger in 166 Luftkämpfen, nicht zurück. Major Horst Ademeit, Sohn eines Regierungsbauarbeiters und am 8. August 1912 in Breslau geboren, Diplomingenieur und Reserve-Offizier, zeichnete sich bereits im Weltkrieg durch erfolgreiche Tiefangriffe aus.

Gauleiter Josef Bürckel gestorben

Berlin, 29. September. Die nationalsozialistische Parteipresse meldet, verstarb Gauleiter und Reichsstatthalter Josef Bürckel nach kurzer Krankheit an den Folgen einer Lungenerkrankung in Neustadt-Weinstraße. Mit ihm verliert das deutsche Volk einen der ältesten und treuesten Gefolgsmänner des Führers, einen Vorkämpfer der nationalsozialistischen Idee im deutschen Grenzland. Sein ganzes Leben war dem Kampf für die deutsche Freiheit und Zukunft gewidmet.

Gauleiter Bürckel wurde am 30. März, 1895 als Sohn einer altengelsässigen Handwerkerfamilie in Ringenfeld in der Pfalz geboren. Nach dem Besuch der Realschule in Karlsruhe und der Lehrerbildungsanstalt in Speyer meldete er sich 1914 als Kriegsfreiwilliger. Nach dreijährigem Fronteinsatz beim 17. Infanterie-Regiment wurde er als dienstuntauglich entlassen. Seit 1920 war Gauleiter Bürckel als Erzieher in der Pfalz tätig. Inmitten der separatistischen Wirren und der harten Bekämpfung der Separatisten beteiligte er sich an den Weg zur nationalsozialistischen Bewegung,

der auch uns gut geschmeht. In der Lachsbrucht am Lohbebara wurde der berühmte Lachs gefangen, der in jarrifischer Zeit nur für die Tafel des Jaren bestimmt war. Er hat jetzt auch manchen Deutschen erfreut. Die Nacht vergeht ohne Zwischenfall. Am anderen Tage meldet der Leutnant dem Bataillonskommandeur, daß die zweite Kompanie sich ohne Feindbelästigung abgesetzt hat. Auch der Sappenposten zieht in die neue Stellung ein; sie wird nur für kurze Zeit gehalten. Der Feind führt vorrückend nach.

Nach wenigen Stunden sind die Jäger wieder unterwegs. Die enbloße Straße durch den karelischen Urwald hat sie aufgenommen, doch sie marschieren mit der Ruhe einer inneren Überlegenheit, die sie seit je ausgezeichnet hat. Dieser Marsch wird zu einem Triumph soldatischer Gelassenheit, denn sie sind ein Teil der nie geschlagenen Armee, und erst recht gewillt, unverzagt und treu zu ihrem Auftrag zu stehen.

Die Schlacht in Kurland

Die Schlacht in Kurland, von der während der letzten Tage in jedem Bericht des OKW gesprochen worden ist, spielt sich auf geographischem Boden ab. Hier hat der Deutsche Ritterorden als Hüter der Digränze europäischer Kultur sich jahrhundertlang gegen die von Osten her drohenden Gefahren verteidigt. Auf unserer Seite stehen wir die Orte kenntlich gemacht, in denen heute noch eine Burg des Deutschen Ritterordens erhalten oder wenigstens noch in Trümmern vorhanden ist. Der ebenfalls im OKW-Bericht wiederholt genannte Ort Modohn ist die Heimat des österröischen Feldmarschalls Odoon Freiherr von Landon, der als Friedrichs des Großen bedeutendster Gegner im Siebenjährigen Krieg bekannt geworden ist. Mit der Entstehung der drei Ostseestaaten Estland, Lettland und Litauen ergab sich nach dem ersten Weltkrieg eine neue Grenzziehung für Kurland. Unter dem Namen Kurzeme ist Kur-



land heute der Westteil Lettlands; der Ostteil Lettlands wird von der Landschaft Saigallen gebildet. Kurland wird auf den lettischen Landkarten nur noch mit einer Fläche von 14 200 Quadratkilometern ausgewiesen; die Einwohnerzahl wird auf rund 300 000 geschätzt. Die neue kurlandische Grenze stößt im Norden gegen den Rigaischen Meerbusen, im Westen gegen die freie Ostsee, im Süden gegen Litauen und im Osten gegen Saigallen.

Der Name Kurland stammt nicht, wie oft angenommen wird, von einem Land her, das einem Kurfürsten unterstand oder das mit der Kurwürde befehligt war, sondern von dem alten Volksstamm der Kuren, der im Lauf der Jahrhunderte vom lettischen Volk - mit dem er verwandt war - fast völlig aufgesogen worden ist. Ein Blick auf die Landschaftsform ergibt, daß Kurland im mittleren und östlichen Teil von mehreren Höhenzügen durchschnitten wird.

Die Rolle Schdanows



Im Namen der Sowjets hat Andrei Aleksandrovich Schdanov das Diktat für Finnland unterzeichnet. In dieser Tatsache allein ist schon das Programm umschrieben, das der Kreml gegenüber den Finnen durchzuführen beabsichtigt. Denn Schdanow ist seit Jahren der Mann gewesen, der zum Vorgehen gegen die baltischen Staaten und gegen Finnland getrieben hat.

Moskau ging jetzt einen Schritt weiter. In seiner Eigenschaft als Chef der allierten Kontrollkommission traf Schdanow am Mittwoch in Helsinki ein und nahm in der früheren estnischen Gesandtschaft, die zur Zeit repariert wird, Wohnung. Die demonstrative Absicht in der Wahl des Quartiers ist sehr offensichtlich. Schdanow war seit Jahren Vorkämpfer einer Politik der „Defenestration des Fensters“ nach dem Dittseerum. Er hat den letzten Anstoß für den Krieg 1939/40 auf Finnland gegeben und auch die Besetzung Lettlands, Litauens und Estlands geleitet. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Schdanow mit Vollmacht ausgerückt worden ist, um den sowjetischen Einfluß auch in den anderen skandinavischen Ländern zu verstärken. Die Sowjetgeandstin in Schweden, Frau Kollontaj, erhält schon seit längerer Zeit ihre Direktiven von Schdanow. Es liegt Grund für die Vermutung vor, daß Schdanow für die politische Führung im Ostseerum eine erhebliche Rolle zu gedacht ist.

Schdanow gehört zum engsten Kreis um Stalin, dessen Freundschaft er seinen Aufstieg verdankt. 1896 geboren, trat Schdanow schon als 19jähriger in die revolutionäre Bewegung ein, agitierte während des ersten Weltkrieges im Sinne der Bolschewisten in der Garnisonsarmee und bekleidete nach dem Umsturz eine Reihe wenig bedeutender Ämter. Als Parteisekretär für Nordrussland spezialisierte er sich bereits auf Fragen des Nordwestens der Sowjetunion. Seit 1932 Mitglied des Zentralkomitees der Partei, wurde er 1934 in das allmächtige Parteisekretariat berufen, dem neben Stalin nur dessen Schwiegersohn J. W. Stalinski und J. W. Kirov, der Parteigewaltige von Leningrad, angehörten. Als Kirov 1934 erschossen wurde, trat Schdanow seine Nachfolge an. Dort machte er seinen Namen bekannt, indem er rückwärtslos die innere Opposition „liquidierte“.

für deren Ziele er sich in zahlreichen Versammlungen und in seiner Zeitung „Der Eisenhammer“ mit seiner ganzen Person einsetzte. 1926 ernannte ihn der Führer zum Gauleiter des damaligen Gaues Pfalz. Er wurde von der französischen Besatzungsmacht zu Gefängnis verurteilt, von der Schilkeverwaltung und dem generrischen Parteien verfolgt und bedroht. Niemals ließ er sich jedoch in seiner Arbeit und in seinem Glauben an den Sieg der nationalsozialistischen Idee beirren. Unter seiner Führung bewährte sich der Gau Pfalz in den Wahlergebnissen immer wieder als treuester Gau des Führers an der Spitze der deutschen Gaue.

1930 wurde Gauleiter Bürckel Mitglied des Reichstages. 1933 übertrug ihm der Führer die Leitung der vereinten Gaue Pfalz und Saar der NSDAP. Im Jahre 1934, als die Auseinandersetzung im Westen ihren Höhepunkt im Saarland erreichte, beendete er als Saarbevollmächtigter dessen Kampf mit jenem eindringlichen Wählungsaufruf, der ein einziges Bekenntnis der Saarländer zum Reich war. Nach der Volksabstimmung wurde Gauleiter Bürckel vom Führer zum Reichsstatthalter für das Saarland bestellt.

Im März 1936 ernannte der Führer Gauleiter Bürckel zum Reichsstatthalter für die Weimarer- einigung Osterrreichs mit dem Deutschen Reich. Die Abstimmung im ehemalsigen Osterrreich und die Einbürgerung der Alpen- und Donaucaue in das Reich erfolgte unter seiner Leitung. Im August 1940 betraute der Führer Gauleiter Bürckel mit der politisch bedeutsamen Aufgabe des Chefs der Zivilverwaltung in Lothringen und entband ihn von seinem Amt als Gauleiter in Wien, so daß er sich voll und ganz dem wirtschaftlichen und sozialen Aufbau des deutschen Grenzlandes Lothringens widmen konnte. 1941 wurde Gauleiter Bürckel auch zum Reichsstatthalter seines Gaues Westmark bestellt und 1942 zum Reichsverteidigungsstatthalter im Wehrkreis XVII.

Simmler empfing General Blawow
Berlin, 29. September. Der Reichsführer SS Heinrich Himmler empfing in einer Feldkommandostelle den Führer der russischen Weimarerarmee, General Blawow, zu einer längeren Besprechung. In dieser vor vollster Überzeugung getragenen Zusammenkunft wurden Fragen und Maßnahmen zwecks Einlenkes aller Kräfte des russischen Volkes im Kampf für die Befreiung ihrer Heimat vom Bolschewismus besprochen.

Das Rundfunkprogramm

Sonntag. Reichsprogramm: 8 bis 8:30 Uhr: Orgelmusik. 8:30 bis 9 Uhr: Balkenmusik. 9 bis 10 Uhr: Weitere unterhaltliche Klänge. 10:30 bis 11 Uhr: Kleiner Melodienregen. 11 bis 11:30 Uhr: Monatsappell der Jugend. 11:30 bis 12:30 Uhr: Musikalisches Bilderbuch. 12:40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkstonspiel. 14:15 bis 15 Uhr: Musikalische Kurzweil. 15 bis 15:30 Uhr: Ulseel-Fest. 15:30 bis 16 Uhr: Musikalische Klänge. 16 bis 16:30 Uhr: Solistenmusik. 16 bis 18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. 18 bis 19 Uhr: Zeitliche Musik deutscher Meister. 19 bis 20 Uhr: Zeitliche Musik deutscher Meister. 19 bis 20 Uhr: Zeitliche Musik deutscher Meister. 20 bis 21 Uhr: Musikalische Klänge. 21 bis 22 Uhr: Musikalische Klänge. 22 bis 23 Uhr: Musikalische Klänge. 23 bis 24 Uhr: Musikalische Klänge. 24 bis 25 Uhr: Musikalische Klänge. 25 bis 26 Uhr: Musikalische Klänge. 26 bis 27 Uhr: Musikalische Klänge. 27 bis 28 Uhr: Musikalische Klänge. 28 bis 29 Uhr: Musikalische Klänge. 29 bis 30 Uhr: Musikalische Klänge.

Montag. Reichsprogramm: 7:30 bis 7:45 Uhr: Eine Sendung zum Hören und Nehalten der Geschichte Japans. 8:30 bis 9 Uhr: Frauenpiegel. 12:35 bis 12:45 Uhr: Bericht zur Lage. 14:15 bis 15 Uhr: Klänge der Gegenwart. 15 bis 16 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumente. 16 bis 17 Uhr: Die Dobrodridel. 17:15 bis 18:30 Uhr: Dies und das für euch zum Spaß. 18:30 bis 19 Uhr: Zeitliche Musik. 19 bis 20 Uhr: Zeitliche Musik. 20 bis 21 Uhr: Zeitliche Musik. 21 bis 22 Uhr: Zeitliche Musik. 22 bis 23 Uhr: Zeitliche Musik. 23 bis 24 Uhr: Zeitliche Musik. 24 bis 25 Uhr: Zeitliche Musik. 25 bis 26 Uhr: Zeitliche Musik. 26 bis 27 Uhr: Zeitliche Musik. 27 bis 28 Uhr: Zeitliche Musik. 28 bis 29 Uhr: Zeitliche Musik. 29 bis 30 Uhr: Zeitliche Musik.

Abschied von der Lachsbrucht

Im hohen Norden Finnlands - Von Kriegsberichter Wilhelm Wacker

An der Lachsfront im September.

PK. Die untergehende Sonne flammte rotgoldene über den Wäldern Kareliens, während wir in den Kahn stiegen, der uns über den 700 Meter breiten See bringen soll. Drüben liegt die zweite Kompanie eines Jägerbataillons, die den am weitesten nach Osten vorspringenden Abschnitt der Nordfront hält.

Der See ist spiegelklar. Ruhig rubert der Gefreite aus Känten zum jenseitigen Ufer. An einem schmalen Steg legen wir an. Der Weg führt durch verpumptes Gelände. Wir sinken tief ein; in der Vergangenheit schießen Geschütze. Wir gelangen an ein Drahtgitter. Es ist still. Überallstimmend still. Denn die letzten Stunden werden an, welche die Kompanie hier verbringen wird. Die ersten Bunker tauchen auf. In Grabenlöchern steht brackisches Wasser. Ein Maschinengewehr schießt einen Streifen feindwärts, während eine Gruppe leise vor ihrem Bunker plaudert. Schmal ist der Gang. Wir vernehmen nur unsere Schritte. Jetzt schimmert Licht auf. Rostbrauner Rauch sperrt nach oben. Noch eine kleine Wundung, dann sehen wir einen Obergefreiten, der schweigend gegen die Brüstung lehnt. Wir stehen an der östlichsten Spitze der deutschen Nordfront. Leise macht der Posten seine Meldung. Helle Birkenstämme ragen gegen das Licht des verdämmenden Tages. Auf der Feindseite ist nichts Außergewöhnliches zu bemerken.

Der Obergefreite weiß, daß er diese Nacht länger als sonst auf Posten stehen muß. Der Zugführer sagt ihm noch einmal, welche Posten besetzt bleiben. Nicht vorzeitig schießen, denn jeder Schuß gilt als Alarm. Der Posten nicht. Er wird diese Nacht doppelt scharf aufpassen. Wir klingen zurück. Jäger haben ihre Vorbereitungen zum Abgehen getroffen. Matt blinken schiefbereite Maschinengewehre auf. Die Rückfälle sind schon zusammengezogen.

Die Bunker scheinen wie verzaubert durch eine unwirkliche Stille. Die Grabenstraße schweigt, als ob sie ahne, daß ihre Zeit vorbei ist. Es wird merkwürdig kühl. Der Herbst beginnt früh im Norden. Vergangene Nacht hat es gefroren. Die Blaubeeren beginnen zu schrumpfen. Sie

schrumpfen schon etwas sader. Nur vom nahen Bach her klingt jetzt das Geräusch von Wellschlägen. Eine Säge frist sich durch Holz. Vier Jäger zerstören eine Brücke über den kleinen Fluß. Von weit her trägt der Wind einige Sprachfetzen herüber. Der See hüllt sich in einen Nebelmantel, der dickflüssig herantritt. Das war meine letzte Fahrt über das Wasser“, sagt der Gefreite und schaut noch einmal über das Ufer.

Gegen 22 Uhr meldet ein Kompanieführer, daß die ersten Feldwachen sich abgesetzt haben. Die Lachsbrucht wird in einigen Stunden geräumt sein. „Schade um die schwarzen Lunde“, sagt der Bataillonsführer, der im Januar 1943 das Bataillon führte, das die in Weißlie Luft eingeschlossenen aufnahm. Er hat nicht nur Väterchen Jar, son-

der auch uns gut geschmeht. In der Lachsbrucht am Lohbebara wurde der berühmte Lachs gefangen, der in jarrifischer Zeit nur für die Tafel des Jaren bestimmt war. Er hat jetzt auch manchen Deutschen erfreut. Die Nacht vergeht ohne Zwischenfall. Am anderen Tage meldet der Leutnant dem Bataillonskommandeur, daß die zweite Kompanie sich ohne Feindbelästigung abgesetzt hat. Auch der Sappenposten zieht in die neue Stellung ein; sie wird nur für kurze Zeit gehalten. Der Feind führt vorrückend nach.

Nach wenigen Stunden sind die Jäger wieder unterwegs. Die enbloße Straße durch den karelischen Urwald hat sie aufgenommen, doch sie marschieren mit der Ruhe einer inneren Überlegenheit, die sie seit je ausgezeichnet hat. Dieser Marsch wird zu einem Triumph soldatischer Gelassenheit, denn sie sind ein Teil der nie geschlagenen Armee, und erst recht gewillt, unverzagt und treu zu ihrem Auftrag zu stehen.

Am löst die fenden krieger großen Arbeit krieger die St Land brach schied. Wohlbe An der in Die 3 malzeit 2. Okt werden zurückge 2 Uhr, Sommer Durch die Stu Unterst bis 2. B 59 wirkt für die zum hunden mehr zu besonde der De auf e von 2 A zu rück diese Zi Fahrpl rüben, und abf 3.00 Uhr fende gr Er kann warden. Auch Werttä trant je also besprechn längere inbesse Abendsp leute fr ihr Weh Me der Wob Luftwart tern au Hauptst rittier nach m Auffam Bomben Es empf auch den lich erst 3. B von zutehren Gef Die Durchfüh leitung daß ber an der Erschwern des Pr Reichstre Kartov von Schn richtig Einte Das

Der Erntedanktag im sechsten Kriegsjahr

Am Sonntag ist Erntedanktag 1944. Freilich läßt diesmal die äußerste Konzentration der kämpfenden Volksgemeinschaft ausschließlich auf die kriegsentscheidenden Dinge keinen Raum für eine große Feier dieses Tages Wohl aber ist er als Wendepunkt im Jahreslauf der bäuerlichen Arbeit ein Tag, an dem Bilanz über ein sehr kriegsentscheidendes Ereignis zu ziehen ist, über die Sicherung der Ernährung von Front und Heimat. Wieder hat das Landvolk, vorant unsere Landfrauen, in harter Arbeit die Ernte eingebracht und die Nahrungsfreiheit der Nation gesichert. Für diese Leistung gebührt ihm heute der wohlverdiente Dank.

An diesen Dank knüpft sich die Gewißheit, daß der in fünf Kriegsjahren bewiesene erfolgreiche

Erzeugungswille unseres Bauerntums sich nun, unter dem Zeichen des verstärkten Kriegseinsatzes der ganzen Nation noch mehr steigern, daß jeder Bauer, jede Bäuerin, jeder Landarbeiter und jede Landarbeiterin auf das äußerste dahinstreben wird, dem deutschen Volk auch im nächsten Jahre die Ernährung zu sichern und dadurch entscheidend zur Erringung des Sieges beizutragen.

Nicht zuletzt aber gelten Dank und Hoffnung auch den führenden Kräften der deutschen Landwirtschaft, die gestützt auf das bewährte Instrument der nationalsozialistischen Marktordnung, es verstanden, immer wieder aus Schwierigkeiten aller Art einen Ausweg zu finden und sich das Vertrauen und damit die freundliche Mitarbeit des gesamten Landvolks an der Sicherung der Kriegsernährung zu verdienen. Das Ergebnis ist, daß im gegenwärtigen Kriege der Feind mit seinem abermaligen Aus Hungersziel nicht durchdringt.

Montag früh Umstellung auf Normalzeit

Die Reichsbahn in der Nacht zum 2. Oktober Der Uebergang von der Sommerzeit zur Normalzeit vollzieht sich, wie schon mitgeteilt, am 2. Oktober vormittags 3 Uhr. Um diese Zeit werden die Zeiger aller Uhren um eine Stunde zurückgestellt. Am 2. April 1945, vormittags 2 Uhr, wird die Normalzeit wieder durch die Sommerzeit abgelöst.

Durch die Zurückstellung der Uhren erscheint die Stunde von 2.00 bis 3.00 Uhr doppelt. Zur Unterscheidung wird die erste Stunde mit 2 A 00 bis 2 A 59 und die zweite mit 2 B 00 und 2 B 59 bezeichnet. Im Eisenbahnverkehr wirkt sich die Umstellung so aus, daß die Züge, die zum 1. Oktober abfahren und in den Morgenstunden des 2. Oktober ankommen, eine Stunde mehr zur Verfügung haben. Um die Umstellung besonderer Fahrpläne zu vermeiden, werden bei der Deutschen Reichsbahn alle Nachtzüge auf einem Bahnhof, den sie in der Zeit von 2 A 00 bis 2 B 00 anlaufen, eine Stunde zurückgehalten. Dadurch wird erreicht, daß diese Züge auf allen Bahnhöfen, die sie nach dem Fahrplan vor 2.00 Uhr und nach 3.00 Uhr betreten, entsprechend dem Fahrplan ankommen und abfahren. Bei den zwischen 2.00 Uhr und 3.00 Uhr abfahrenden Zügen muß sich der Reisende grundsätzlich auf die Stunde 2 A einstellen. Er kann dann niemals seinen Zug verpassen, sondern muß im ungünstigsten Fall eine Stunde warten.

Abendsprechstunden der Ärzte

Auch in unserem Kreis haben nunmehr die Werttätigen, soweit sie nicht arbeitsunfähig erkrankt sind - Gelegenheit, sich nach Arbeitschluss, also abends von ihrem Hausarzt in dessen Abendsprechstunde behandeln zu lassen. Damit entfallen längere Wartezeiten und Arbeitsausfälle. Es sei in diesem Ausdrück darauf hingewiesen, daß diese Abendsprechstunden ausschließlich für die Beschäftigten kriegswichtiger Betriebe bestimmt sind und ihr Besuch diesen vorbehalten bleiben muß.

Erst Licht aus!

Alle Beleuchtungskörper müssen bei Verlassen der Wohnung nach Fliegereinsatz oder öffentlicher Aufwartung grundsätzlich an den zugehörigen Schaltern ausgeschaltet werden. Außerdem ist die Haupt Sicherung der Wohnung zu lockern. Bei kritischer Durchführung dieser Maßnahmen wird nach menschlicher Voraussicht ein selbsttätiges Aufflammen des Lichts durch Erschütterung von Bomben vermieden, die in der Nähe einschlagen. Es empfiehlt sich, diese Maßnahmen vor sorgfältig auch dann durchzuführen, wenn man voraussichtlich erst nach Eintritt der Verdunkelungszeit, z. B. von einem Besuch, in seine Wohnung zurückkehren beabsichtigt.

Erschwerniszuschlag für Lehrlinge

Die Regelung arbeitsrechtlicher Fragen bei Durchführung von Sofortmaßnahmen zur Bekämpfung von Flieger- und Fallschirmgefahr vor, daß den Gefolgschaftsmitgliedern bei Einsätzen an der Schandstelle, die mit ganz besonderen Erschwernissen verbunden sind, mit Zustimmung des Präsidenten des Gewerkschaftsausschusses und des Reichstreuhänders der Arbeit ein angemessener

Zuschlag zum Lohn gewährt werden kann. Der Generalbevollmächtigte beantwortet nunmehr ergänzend die Frage, wie es in dieser Hinsicht bei den Lehrlingen steht. Der Lehrling erhält keinen Lohn, sondern Erziehungsbeihilfe. Daneben aber hat er Anspruch auch auf besondere Leistungen nach der bereits am 11. August 1942 ergangenen Anordnung. Der Generalbevollmächtigte stellt fest, daß zu diesen besonderen Leistungen auch der Erschwerniszuschlag gehört. Mit Rücksicht darauf, daß der Lehrling, wenn er als solcher eingesetzt wird, Lohn nicht erhält, wird der Erschwerniszuschlag zweckmäßig in der Höhe des Vertrags gezahlt, den der gleichaltige Hilfsarbeiter bekommt.

Andaupflanzung für Heil- und Gewürzpflanzen

Der Anfall an tropischen Gewürzen und einzelnen pharmazeutischen Pflanzen hat den Bedarf an deutschen Gewürz- und Heilkräutern außerordentlich gesteigert. Um diesen vermehrten Bedarf zu decken, wird im kommenden Jahr einer Reihe von Gartenbaubetrieben die Verpflichtung auferlegt werden, Heil- und Gewürzpflanzen anzubauen. Dafür kommen besonders kleinere Blumengärtnereien in Frage. Zugleich hat der deutsche Gemüsehändler einen Appell an seine Mitglieder gerichtet, es sich mehr als bisher zur Aufgabe zu machen, mit Gemüse auch die Gewürzkräuter auf den Markt zu bringen.

Schuljugend sammelt Tee- und Heilpflanzen

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung geben bekannt: Zur Deckung des steigenden Bedarfs an Tee-Ertrag soll die Sammlung von Tee- und Heilpflanzen, insbesondere von Erdbeere-, Himbeer- und Brombeerbüscheln, sowie Kamille in verstärktem Umfang durchgeführt werden. Die Leitung der Sammlung liegt in den Händen der Gau- und Kreisbauernführer der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung. In den in Betracht kommenden Gebieten sollen die noch verfügbaren Schüler unter Führung der Lehr-

Grundernährung auf jeden Fall sicherstellen Staatssekretär Riecke zur Ernährungsbilanz am 6. Kriegserntedanktag

Zum 6. Kriegserntedanktag veröffentlicht der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Riecke, im Zeitungsbeilage des Reichsnährlandes eine Betrachtung unter dem Titel „Ernährungsbilanz am 6. Kriegserntedanktag“. Danach wird die Ernährungswirtschaftslage dadurch gekennzeichnet, daß noch mehr als bisher das Schwerkgewicht in eigenen Raum liegt. Man müsse dem Reichsminister und Reichsbauernführer Bader dankbar sein, daß er selbst in Zeiten, als uns größte Räume als Zuchtgebiete zur Verfügung standen, nie zuließ, daß unsere heimische Erzeugung vernachlässigt wurde. Dank dieser konsequenten Haltung könnten wir heute in ein Ernährungsjahr hineingehen, das uns zwar viele neue Schwierigkeiten bringen, in seinem Ablauf aber keineswegs den katastrophalen Verhältnissen von 1918 auch nur annähernd gleichen werde. Die Zufuhren von Ernährungsgütern aus dem Ausland seien um sehr viel geringer geworden. Wir müßten also mit dem Haushalten, was die Ernte des eigenen Raumes ergibt und was wir an Vorräten haben.

Im ganzen gesehen hätten wir in diesem Jahr mit einer Mittelernte zu rechnen. Alle Maßnahmen dienen nun dazu, die Grundernährung des deutschen Volkes sicherzustellen, und zwar nicht unter den Auswirkungen des Augenblicks, sondern auf lange Sicht angestellter Ueberlegungen und Planungen. So sei eine geringfügige Senkung der Vorratserhaltung. Die angeordnete Herabsetzung der Schlachtgewichte der Marktschweine und die Herabsetzung übermäßiger Ferkel verminderten einen Verzehr von Getreide

Weiterhin Erholungsverschickung für Rüstungsarbeiter

Die Erholungsverschickungen des DAF- Reichserholungswerks werden auch im kommenden Winter fortgesetzt. Bei der verstärkten Arbeitseinsatzlage beschränken sie sich ausschließlich auf ausgeübte Gefolgschaftler der Rüstungsindustrie, des Bergbaues und der Landwirtschaft. Das DAF- Reichserholungswerk hilft so zu seinem Teile an der Sicherung der Arbeitskraft des deutschen Volkes und damit der Erringung des Endsieges.

Warnt alle Fahrer!

Eine Aufforderung an die gesamte Bevölkerung Die feindliche Luftwaffe greift in gesteigertem Maße nicht nur Kraftfahrzeugsolonnen, sondern auch Einzelfahrzeuge an. Die Fahrer der Kraftfahrzeuge haben oft keine Kenntnis, daß feindliche Flugzeuge in der Nähe sind. Die Bevölkerung wird

aufgefordert, die Luftüberwachung der Wehrmacht und der zivilen Fahrzeuge dadurch zu unterstützen, daß sie vorbeifahrende Fahrzeuge durch Zeigen in die Luft auf Fliegergefahr aufmerksam macht.

Unsitte auf Bauernhöfen

Das Lagern von leicht brennbarem Material, wie geschnittenem oder gehacktem Holz, auf dem Hofe erhöht ebenso wie das Lagern von Heu oder Stroh die Brandgefahr außerordentlich. Heu- und Strohreste, die oft zwischen Holz und anderem Material liegen, bilden Feuerbrücken, die für ein Anwesen eine erhebliche Gefahr darstellen, die sich leicht beseitigen läßt. Auch die Unsitte, zerbrochene Stallfenster auf die Dauer mit Stroh zu verstopfen oder Leinwandstücken zur Erhaltung der Stallwärme mit Heu oder Stroh abzudichten, bedeutet eine Gefahr für die Gebäude. Also auch Fenster ausbessern und Lüftungsluken freigehalten!

Die Luftlagekarte



In den Luftlagemeldungen, die seit längerer Zeit über den Rundfunk verbreitet werden, um der Bevölkerung den Einflug feindlicher Flugzeuge anzuzeigen, werden stets diejenigen Reichsgebiete genannt, die von den Feindflugzeugen überflogen oder, nach der Kursrichtung zu urteilen, voraussichtlich berührt werden. An Hand der Luftlagekarte, aus der die Abgrenzung und Bezeichnung dieser Reichsgebiete hervorgeht, kann jeder Volksgenosse feststellen, ob er von den Feindeinfügen betroffen werden kann. Bei Durchgabe der Luftlagemeldungen ist ein luftschutzmäßiges Verhalten noch nicht erforderlich. Das Wirtschafts- und Verkehrsleben muß vielmehr ungehindert weitergehen. Die Bevölkerung wird nach wie vor durch öffentliche Alarmierung rechtzeitig gewarnt, wenn die Gefahr eines feindlichen Angriffs besteht.

schaft während der nächsten drei Wochen, wenn möglich zweimal wöchentlich ganztägig, sammeln. Die Schulleiter sind dafür verantwortlich, daß ein Unterrichtsausfall nur insoweit eintritt, als die Sammlung der Tee- und Heilkräuter dies erforderlich macht.

Eierkarte 63 bis 66 aufbewahren

Die Eierverteilung ist mit der Befreiung des Abschnitts a des Westfleischs 66 noch nicht abgeschlossen. Es steht eine weitere Verteilung von Eiern auf Abschnitt b des Westfleischs 66 in Aussicht. Die Verbraucher müssen daher die Eierkarten, Teil 63 bis 66, deren Gültigkeit verlängert wird, weiter aufbewahren.

Soldatenbetriebe im Nährstand

Weitere Einberufungen auch von Kleinrentnern ernährungswirtschaftlicher Betriebe stellen an die Dienststelle des Reichsnährlandes, in dem diese Betriebe zusammengeschlossen sind, besondere Anforderungen. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß solche Betriebe gegenüber den anderen, noch bestehenden Unternehmungen benachteiligt werden. Der Reichsbauernführer hat daher die Landes- und Kreisbauernschaften, sowie die Hauptvereinigungen angewiesen, diese Betriebe in jeder Weise zu fördern. Entsprechenden Anträgen, die zumeist über die Berufsorganisationen vorgelegt werden, wird weitgehend entsprochen. Ebenso sollen auch die zurückkehrenden Gefolgschaftsmitglieder der Betriebe der Ernährungswirtschaft gefördert werden. Sie sollen nach Möglichkeit ihren alten Arbeitsplatz wieder einnehmen. Wenn sie dazu wegen einer Kriegsschädigung nicht mehr in der Lage sind, wird ihre Umschulung erfolgen, um sie an anderer Stelle in der Ernährungswirtschaft einsetzen zu können.

Schwäbisches Land

Neue Züchtung: Obstpaprika

Züchtung. Die Pflanzenzüchtung des Botanischen Gartens hat eine neue wertvolle Frucht herausgebracht: „Obstpaprika“, ein Mittelding zwischen Obst und Gemüse, dessen Geschmack zwischen Tomate und Pfeffer liegt. Die tiefrote, fleischige und saftige Frucht besitzt einen sehr hohen Zuckergehalt. Durch ihren bedeutenden Gehalt an Vitamin C und Karotin übertrifft die Apfelsine und Zitrone. 22 Gramm dieser Frucht decken den Tagesbedarf des Menschen an dem wertvollen Vitamin C.

Unfall durch hochfliegende Gänse

Mietingen, Kr. Ulm. Durch hochfliegende Gänse wurde ein Leitungsdraht des elektrischen Ortsnetzes abgerissen. Ein des Weges kommendes vier Jahre altes Kind hielt den auf die Straße hängenden spannungsführenden Draht fest und blieb daran hängen. Einige Mädchen befreiten das Kind von dem elektrischen Draht. Nur dem Umstand, daß die Straße trocken war, ist es zu danken, daß das Kind und auch die das Kind befreienden Mädchen dem Tode entronnen sind.

Gedanka auf am Feldweg

Von Kurt Vetter

Mr muas oft naus ond d'Hacka traga ond duat nao auf guat Wetter Hoffa ond muas als zu sich selber saga, mr ischt scho oft den Feldweg gloffa, auf d'Aecker naus en Flecka nei, s'Sach muas halt alles grichtel sei.

Mr schafft halt emmer, was mr ka, von morgens früh bis abends spät, mr wird dr'bei an alter Ma ond duat am Schluß a bisle städ; s'war emmer so ond isch's no heuf, s'Geschäft goht net aus bei Bauersleuf.

S'muaf alles wie am Schnürle klappa, sonst bleibt mr henter andre z'rück, mr muas viel omananderdabba ond hot dr'bei no mächtig Glück, wenn mit de Küh em Nix passiert, z'mol wenn mr se eins Freie führt.

Ond doch so schrittweis nebram Waga, do ka mr sich auf manches bsenna ond ka mit guatem G'wissa saga, so zwischa dem Wiesa drenna, ka elm dr Feldweg scho allei a Stückle von dr'heim als sei.

Blaubeuten, Kr. Ulm. Der Schäfer G. S., der in letzter Zeit auf Blaubeutener Markung hütete, wurde wiederholt beobachtet, wie er seine Schafe mißhandelte. Ein Stamm sölug er so, daß es notgeschlachtet werden mußte. Auch seine Hunde behandelte er sehr schlecht. Wegen Tierquälerei in drei Fällen wurde er vom Amtsgericht Blaubeuten zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Advertisement for potatoes. It features an illustration of hands holding potatoes and the text: 'Achtung! Kartoffeln - Grundpfeiler der Ernährung von Front und Heimat. - Daher: Schnellste und restlose Ablieferung, richtige Behandlung, Lagerung und Einteilung, sparsamster Verbrauch! Das Letzte leisten!' Below the illustration is a list of potato varieties: 1. Noch mehr Milch, 2. Noch mehr Fett, 3. Noch mehr Gemüse, 4. Noch mehr Kartoffeln, 5. Noch mehr Brot.

Buckkaffen Drei Bismarcksonntagsnost

Mensch, ärgere nicht!



n ungelanter Kinderschrift steht es mit unerbittlicher Deutlichkeit und Kreide an der Wand: Fritz ist dumml! Manchmal steht statt „dumm“ auch „doo!“ da, ohne daß dadurch die Schlagkraft dieser Behauptung etwas einbüßt. Das Urteil über jenen imaginären Fritz, der auch Emil oder sonstwie heißen kann, ist gefällt und der Defensivschrei zu Schimpf und Schande des Verurteilten fundgelenk: Jeder Vorübergehende kann es lesen, daß Fritz mit einer in keinem guten Ruf stehenden Eigenschaft behaftet ist. Welche Wonne mag der wohlweislich anonyme Schreiber sowohl beim Anbringen als auch beim Lesen und Wiederlesen der drei Worte empfinden, trifft er doch einen Feind, der ihm wahrscheinlich an Körperkraft überlegen ist, an seiner empfindlichsten Stelle: der Eitelkeit! Zwar wird der Urteilsverkünder kaum von solchen Überlegungen ausgehen, sondern seine Tat lediglich von dem heißen Wunsch befeuert, Fritz nämlich zu ärgern, auszuführen. Alle lesen es, besonders die Kinder, die jenen Fritz kennen, und mögen die Worte an der Wand auch nicht den Tatsachen entsprechen, so lösen sie doch immerhin ein Rächeln der Schadenfreude aus. Mit dem Ansehen des schimpflich Freigesprochenen ist es gelassen, der sonst nicht angreifbare Gegner ist geschlagen.

Die Kinder haben es gut, sie können ihren Ärger, ihren Zorn und Haß so äußern, wie es zur Entlastung der durch solche Gefühle hervorgerufenen seelischen Belastungen notwendig und dienlich ist. Wir Erwachsenen dagegen dürfen das nicht, eben, weil wir erwachsen sind. Stellen Sie sich vor, Sie würden sich schreiend auf den Boden werfen und mit Armen und Beinen um sich schlagen, weil statt der erwarteten Erbschaft die betreffende Tante in voller körperlicher und geistiger Frische zu einem vierwöchigen Besuch eingetroffen ist! Oder Sie hätten Rieger im Gesicht, der Chef verpöchte Ihnen eine Riefge, „Hagar“ und ließ Sie im eigenen Saft kochen! Wie schön wäre es,

Bunt und Kunterbunt

Eine Taschenlampe kannte schon das Mittelalter. Man stülpte Schwerpat mit Kohle, füllte das Erzeugnis, das in der Dunkelheit leuchtet, in Glasröhren und trug diese bei sich.

Die stärksten Kaffeetrinker der Welt sind die Schweden mit einem Jahresverbrauch pro Kopf von 15 Pfund (1937).

Eine Hausfliege überlebt keinen Winter. Ihre Lebensfrist ist bereits mit 80 Tagen abgelaufen.

Im Ort Nayta in Peru braucht man keine Regenkleidung. Nur durchschnittlich alle sieben Jahre einmal fällt dort ein kurzer, aber heftiger Regen.

Sie könnten dann auf dem Nachhauseweg an die nächste Postkassette die Worte schreiben: Herr Generaldirektor Meier ist doof! Das wäre ein Benefiz, aus dem die angeklammerte und zum Plagen geachtete Witwe hinausziehen könnte! Und uns wäre leichter! Aber nein, wir dürfen das nicht, sondern müssen alles stillschweigend herunter schlucken, die Tante wie den Generaldirektor. Ist es deshalb verwunderlich, wenn wir dann Verdauungsstörungen bekommen und nicht wissen, wovon? Am Essen liegt es nicht, wenn wir es mit Recht getränktem Gattin auch vorwerfen. Nein, wir haben nur etwas schlucken müssen, was, obwohl es keine Speise, doch schwer zu verdauen ist. Und das ist

Drei kleine Geschichten / Erzählt von J. Bieger

Evas Teppich

Wir wußten ja, wie schüchtern Martin dem weiblichen Geschlecht gegenüber immer gewesen war. So fiel es uns auf, daß er sich neuerdings Eva gegenüber etwas freier und weniger ungeschickt benahm. Unsere Vermutung, daß sie es wohl gewesen sei, die ihm den Weg gewiesen hatte, wurde uns von ihm freimütig als richtig bestätigt, aber er tat dabei so, als wäre es bei harmlosen Zärtlichkeiten geblieben.

Eines Tages aber geschah etwas, was uns diesen Glauben nahm.

Eva, die fingerfertige und geschickte, hatte aus Resten alter Strümpfe und sonstiger Bekleidungsstücke, die sie erst in lange, gleichmäßig schmale Streifen geschnitten hatte, einen Teppich gewebt. Einen Plüschteppich, wie sie das nannte. Der lag nun, als wir sie besuchten, in ihrem Zimmer.

Wir sahen ihn zum erstenmal. Und er gefiel uns gut. Bunt und farbenprächtig war er.

„Sieh mal, da ist ein Stück von deinem alten Sommerkleid“, rief Jan.

Tatsächlich, auch ich erkannte es und fand zugleich Reste einer alten Bluse, die mir vor Jahren sehr an Eva gefallen hatte. Nun knieten wir alle auf dem Teppich und suchten weitere bekannte Stücke. Lächelnd sah Eva uns zu. Denn nun hatte auch Martin etwas gefunden.

„Und da ist ja auch ein Stück von deinem Schlafanzug“, rief er in ehrlicher Wiedersehensfreude.

Die größere Leistung

Effriede war wirklich ein hübsches und begehrenswertes Mädchen. Auch Kai fand das. Find sie hübsch und begehrt. Nicht etwa mal so vorübergehend! Nein, ernsthaft und fürs Leben. Als angeordnete Gemahlin.

Effriede hatte nichts dagegen. Aber ihr Vater machte allerhand Schwierigkeiten. So kam die Sache nicht recht weiter. Kai fragte uns sein Leid.

„Ich kenne den Vater gar nicht“, sagte Jan.

„Was ist er eigentlich?“

„Er hat ein Uhrengeschäft in der Goethestraße. Laden und Reparaturwerkstatt“, erklärte Kai.

immer dumm bzw. doof. Nur dürfen wir es nicht an die Wand schreiben, — leider!

Es gibt ein Spiel mit dem schönen Namen „Mensch, ärgere dich nicht!“ Wir haben es gespielt und — uns geärgert, denn das ist der Sinn des Spieles, trotz seiner widersprechenden Aufforderung. Ich möchte ein anderes Spiel vorschlagen: Mensch, ärgere nicht! Wenn du einen Ärger hast, laß ihn nicht an einem andern oder gar Unbelegten aus! Errichte in deinem Innern eine schöne glatte Wand, an der alles abprallt und an die du mit feistlicher Kreide schreiben kannst. Nun darfst du die Ursache deines Jornes nach Herzenslust mit den schmeichelhaftesten Worten bedenken, ohne eine Beleidigungsklage fürchten zu müssen. Besonders geeignet ist jene bewusste Stelle aus dem „Öd“, die als willkürliches Abwehrmittel schon Wunder gewirkt hat.

Versuchen Sie es mal, ich meine das „Mensch, ärgere dich nicht!“ Sie machen es sich und anderen bestimmt leichter.

Michael Molander

Spruchweisheit der Völker

Bist du ein Amboß, so duße; bist du ein Hammer, so schlage!

Die Last vieler Kinder hat noch nie das Dach eines Mannes zum Einsturz gebracht.

Schreibe mißliche Vorfälle niemals auf Papier, sondern auf fließendes Wasser!

Geliebte Kleider halten nicht warm.

Die Junge hat keine Knochen, doch sie kann Knochen zerbrechen.

(Ungarn)

Spaß muß sein!

„Meine Frau wurde früher so nervös, wenn irgendein Laut in der Wohnung zu hören war! Ich machte ihr aber klar, daß das keine Diebe sein könnten, denn die pflegten immer ganz mäusehinstill zu kommen!“ — „Und jetzt hat sie sich beruhigt?“ — „Am Gegenteil, leider nicht! Jetzt ist sie außer sich vor Angst, wenn sie nichts hört!“

Der Herr in der Straßenbahn sagte drohend zu seinem Gegenüber: „Jetzt möchte ich aber doch wissen, warum Sie immer meine Frau stieren!“ — „Ruh dich das sagen?“ — „Jawohl, das verlang ich“, erklärte der Herr mit Nachdruck. — „Ja, schauen Sie, so oft ich sie ansehe, denke ich mir: die möchte ich nicht haben!“

„Aber, Albert, was sollen bloß die Leute denken? Jetzt warst du schon viermal am Büfett und hast einen großen Teller mit belegten Brötchen geholt!“ — „Da sei nur beruhigt — ich sage jedesmal, daß es für dich ist!“

„Wie gefällt dir meine neueste Photographie?“ fragt Rätke ihre Freundin Ursula. — „Ausgezeichnet“, meint Ursula, „so müßtest du wirklich immer aussehen!“

„Geschlagen? — Ne!“

Auf einem Rundgang durch die Räume von Sanssouci traf Friedrich der Große, der ein ausgezeichnetes Gedächtnis hatte, eine Putzfrau, von der ihm einmal erzählt worden war, daß ihr Mann sie mißhandelt sollte. Er rief die Frau heran und sagte:

„Ich habe gehört, Sie wird von Ihrem Mann geschlagen, stimmt das?“

„Geschlagen?“, fragte die Gute entrüstet zurück. „Ne, Majestät, der Wahrheit die Ehre, aber bei is 'ne jemeine Verleumdung. Er pußt mir wohl hin und wieder, knufft oder würgt mir, manchmal hat er mir auch wohl an den Haaren jezogen, nach mir sekreten und jenen 'ne Wand geschuppt, aber jehauen hat er mir noch nie.“

Hier spricht Stopp

Unkraut vergeht bekanntlich nicht, spricht Stopp mit lachendem Gesicht, ich komme wieder, das ist klar, wenn morgen nicht, dann übers Jahr.

Michael Kohlhaas

Novelle von Heinrich von Kleist

23

Kohlhaas, auf seinen von dem Prinzen angenommenen Vorschlag, setzte sich nieder und erließ ein Sendschreiben an den Nagelsammler, worin er das Borgehen des Prinzen, zur Aufrechterhaltung der an ihm und seinem Haufen gedrohenen Amnestie aufgestanden zu sein, für eine schändliche und unzulässige Erfindung erklärte, ihm sagte, daß er bei seiner Ankunft in Dresden wieder eingesteckt noch einer Wache übergeben, auch seine Neutysache ganz so, wie er es wünschte, im Fortgange sei, und ihn wegen der nach Publikation der Amnestie im Ergernisse ausgeübten Wortschreiererei zur Warnung des um ihn verammelten Gefindels der ganzen Stadt der Gehege preisgab.

Dabei wurden einige Fragmente der Kriminalverhandlung, die der Hofhändler auf dem Schlosse zu Köthen in bezug auf die oben erwähnten Schändlichkeiten über ihn hatte anstellen lassen, zur Belehrung des Volks über diesen nichtsnutzigen, schon damals dem Galgen bestimmten und, wie schon erwähnt, nur durch das Patent, das der Kurfürst erließ, geretteten Kerl angehängt.

Demgemäß beruhigte der Prinz den Kohlhaas über den Verdacht, den man ihm, durch die Umstände notgedrungen, in diesem Verhör habe äußern müssen, versicherte ihm, daß solange Er in Dresden wäre, die ihm erteilte Amnestie auf keine Weise gedrohen werden sollte, reichete den Knaben noch einmal, indem er sie mit Doh, das auf seinem Tische stand, beschenkte, die Hand, grüßte den Kohlhaas und entließ ihn.

Der Großkanzler, der gleichwohl die Gefahr, die über den Hofhändler schwebte, erkannte, tat sein Möglichstes, um die Sache des Prinzen, bevor sie durch neue Ereignisse verwickelt und verworren würde, zu Ende zu bringen.

Das aber wünschten und bezweckten die staatsflüchtigen Ritter eben, und statt wie zuvor mit stillschweigendem Eingeständnis der Schuld ihren Widerstand auf ein bloß gemildertes Rechtskenntnis einzuschränken, sinnen sie jetzt an, in Wendungen arglistiger und rabulistischer Art diese Schuld selbst gänzlich zu leugnen. Bald gaben sie vor, daß die Klappen des Kohlhaas infolge eines bloß eigenmächtigen Verfahrens des Schloßvogts und Bewalters, von welchem der Junker nichts über nur Unvollständiges gewußt, auf der Kronenburg zurückgehalten worden seien; bald verführten sie, daß die Tiere schon bei ihrer Ankunft dafelbst an einem heftigen und gefährlichen Fieber krank gewesen wären, und beriefen sich deshalb auf Zeugen, die sie herbeizuschaffen sich anheißig machten.

Und als sie mit diesen Argumenten noch weitläufigen Unterzungen und Auseinandersetzungen aus dem Felde geschlagen waren, brachten sie gar ein kurfürstliches Edikt bei, worin vor einem

Zeitraum von zwölf Jahren einer Viehjente wegen die Einführung der Pferde aus dem Brandenburgischen ins Sachsische in der Tat verboten worden war; zum sonnenklaren Verlog nicht nur der Befugnis, sondern sogar der Verpflichtung des Junkers, die von dem Kohlhaas über die Grenze gebrachten Pferde anzuhalten.

Kohlhaas, der inzwischen von dem wackeren Amtmann zu Kohlhaasbrück seine Weisheit gegen eine geringe Vergütung des dabei gehaltenen Sagens käuflich wiedererlangt hatte, wünschte, wie es scheint wegen gerichtlicher Abmahnung dieses Geschäftes, Dresden auf einige Tage zu verlassen und in diese seine Heimat zu reisen: ein Entschluß, an welchem gleichwohl, wie wir nicht zweifeln, weniger das besagte Geschäft, so bringend es auch in der Tat wegen Bestellung der Wintersaat sein mochte, als die Absicht, unter so sonderbaren und bedenklichen Umständen seine Lage zu prüfen, Anteil hatte, zu welchem vielleicht auch noch Gründe anderer Art mitwirkten, die wir jedem, der in seiner Brust Bescheid weiß, zu erraten überlassen wollen.

Demnach verfügte er sich mit Zurücklassung der Wache, die ihm zugeordnet war, zum Großkanzler und eröffnete ihm, die Briefe des Amtmanns in der Hand, daß er willens sei, falls man seiner, wie es den Anschein habe, bei dem Gericht nicht notwendig bedürfe, die Stadt zu verlassen und auf einen Zeitraum von acht oder zwölf Tagen, binnen welcher Zeit er wieder zurück zu sein ver-

Der falsche Zug von Ludwig Finckh

Ein einziges Mal habe ich in meinem Leben den Zug verfehlt; und das war mir besonders schmerzhaft, weil ich so viele Erwartungen damit enttäuschte.

Das war in Rumänien 1924, irgendwo im Banat. Ich kam von Ungarn und Südslowenien und wollte nach Siebenbürgen; die Verhältnisse waren noch schwierig, der Deutsche war gestört, und ich mußte oft mit einem landesfremden Anwalt vor den Poststellen erscheinen, der wußte, wieviel man zu bieten hatte, um Entgegenkommen zu erwirken; ich verstand weder Serbisch noch Rumänisch.

Ich sollte feht von Temeswar, Temeschburg, nach Dravitsa, einer schwäbischen Stadt, fahren und wußte, ich würde am Bahnhof mit Musik erwartet. Es war das erste Mal, daß ein deutscher Dichter zu diesen Getreuen kam, um vor ihnen zu sprechen. Ich fuhr einige Stunden im Schnellzug 1. Klasse (das war wie bei uns 3. Klasse) oft an Gleisen vorbei, auf denen lange Eisenbahnzüge mit deutschen Wagen standen, abgeliefert nach dem Vertrag von Versailles an Rumänien. Aber man hatte bei dem Auftrag vergessen, uns die Spurweite anzugeben, sie paßten nicht auf die einheimischen Strecken, und so standen Waggons und Wagen funktionslos unbenutzt in Wind und Wetter draußen seit Jahren und gingen zu Bruch.

Nach endlos langer Fahrt kurz vor dem Ziel hatte ich auf einer Station zwei Stunden Aufenthalt, um den Umsteigzug abzuwarten. Als er aufbrach — er hatte Verhältnisse — lies ich ein

iprad, nach dem Brandenburgischen zu reisen.

Der Großkanzler, indem er mit einem mißvergnügten und bedenklichen Gesicht zur Erde sah, versetzte, er müsse gestehen, daß seine Anwesenheit gerade jetzt notwendig sei als jemals, indem das Gericht wegen arglistiger und winkeltziehender Einwendungen der Gegenpart seiner Aussagen und Erörterungen in tausenderlei nicht vorherzusehenden Fällen bedürfe.

Doch da Kohlhaas ihn auf seinen von dem Rechtsfall wohlunterrichteten Advokaten verwies und mit bescheidener Zudringlichkeit, indem er sich auf acht Tage einzuschränken versprach, auf seine Bitte beharrte, so sagte der Großkanzler nach einer Pause kurz, indem er ihn entließ, er hoffe, daß er sich deshalb Pässe bei dem Prinzen Christiern von Weissen ausbitten würde.

Kohlhaas, der sich auf das Gesicht des Großkanzlers gar wohl verstand, setzte sich, in seinem Entschluß nur bestärkt, auf der Stelle nieder und bat, ohne irgendeinen Grund anzugeben, den Prinzen von Weissen als Chef des Suberniums um Pässe auf acht Tage nach Kohlhaasbrück und zurück. Auf dieses Schreiben erhielt er eine von dem Schloßhauptmann, Freiherrn Siegfried von Weisk, unterzeichnete Subernalresolution, des Inhalts: sein Gesuch um Pässe nach Kohlhaasbrück werde des Kurfürsten Durchlaucht vorgelegt werden, auf dessen höchste Bewilligung, sobald sie einginge, ihm die Pässe zugesandt werden würden. Auf die Erkundigung Kohlhaasens bei seinem

Advokaten, wie es zuzugie, daß die Subernalresolution von einem Freiherrn Siegfried von Weisk und nicht von dem Prinzen Christiern von Weissen, an den er sich gewendet, unterschrieben sei, erhielt er zur Antwort, daß der Prinz vor drei Tagen auf seine Güter gereist und die Subernalgeschäfte während seiner Abwesenheit dem Schloßhauptmann Freiherrn Siegfried von Weisk, einem Vetter des oben erwähnten Herrn gleichen Namens, übergeben worden wären.

Kohlhaas, dem das Verz unter allen diesen Umständen unruhig zu klopfen anfang, harter durch mehrere Tage auf die Entscheidung seiner der Person des Landesherren mit befreundender Weisheit vorgelegten Bitte; doch es verging eine Woche, und es verging mehr, ohne daß wieder diese Entscheidung einliefe noch auch das Rechtskenntnis, so bestimmt man es ihm auch verkündigt hatte, bei dem Tribunal gefällig ward: dergestalt, daß er am zwölften Tage, fest entschlossen, die Gefinnung der Regierung gegen ihn, sie möge sein, welche man wolle, zur Sprache zu bringen, sich niederlegte und das Subernium von neuem in einer dringenden Vorstellung um die erforderlichen Pässe bat.

Aber wie betreten war er, als er am Abend des folgenden, gleichfalls ohne die erwartete Antwort verstrichenen Tages mit einem Schritt, den er gedankenvoll in Erwägung seiner Lage und besonders der ihm von dem Doktor Luther ausgeübten Amnestie an das Fenster seines Hinterstückchens tat, in dem Kleinen, auf dem Hofe befindlichen Nebengebäude, das er ihr zum Aufenthalt angewiesen hatte, die Wache nicht erblickte, die ihm bei seiner Ankunft der Prinz von Weissen eingesetzt hatte.

Thomas, der alte Hausmann, den er herbeirief und fragte, was dies zu bedeuten habe, antwortete ihm leuzend: „Herr! es ist nicht alles, was es sein soll; die Landsknechte, deren heute mehr sind wie gewöhnlich, haben sich bei Einbruch der Nacht um das ganze Haus verteilt; zwei stehen mit Schild und Speiß an der vordern Tür auf der Straße, zwei an der hintern im Garten, und noch zwei andere liegen im Vorfaal auf einem Bund Stroch und sagen, daß sie dafelbst schlafen würden.“

Kohlhaas, der seine Farbe verlor, wandte sich und versetzte, es wäre gleichviel, wenn sie nur da wären, und er möchte den Landsknechten, sobald er auf den Flur käme, Licht hinsetzen, damit sie sehen könnten. Nachdem er noch unter dem Vorwande, ein Geschir auszuziehen, den vordern Fensterladen eröffnet und sich von der Wahrheit des Umstands, den ihm der Alte entdeckt, überzeugte hatte — denn eben ward sogar in geräuschloser Ablösung die Wache erneuert, an welche Wächregel bisher, solange die Einrichtung bestand, noch niemand gebacht hatte —, so legte er sich, wenig schlaflosig allerdings, zu Bette, und sein Entschluß war für den kommenden Tag sogleich gefaßt.

(Fortsetzung folgt)

Wie entsteht der Regen?

Nicht alle Wolken führen zu Niederschlägen

Wolken sind, wie jeder weiß, sehr verschiedenartige Gebilde. Richtig nicht alle lassen sich herannahenden Regen schließen. Darum sprechen wir auch von sog. „Regenwolken“, im Gegensatz zu anderen, die als „Schönwetterwolken“ bezeichnet werden. Von den großen schneeweißen Wolkenbergen, die an schönen Sommertagen langsam über den blauen Himmel ziehen, befürchtet niemand, daß sie plötzlich einen Regenschauer entlassen könnten. Aber auch mit den grauen Regenwolken geht man nie ganz sicher. Oft ist der Himmel tagelang bewölkt, ohne daß ein Tropfen zur Erde fällt.

Regenfälle sind immer von der Lufttemperatur abhängig. Die Luft kann nur eine ganz bestimmte Menge an Wasser in sich aufnehmen, und zwar um so mehr, je wärmer es ist. Bei einem bestimmten Punkt — man nennt ihn den „Taupunkt“ — ist die Luft mit Wasser „gesättigt“ und verweilt dann eine weitere Wasseraufnahme. Sobald nun warme Luft, die viel Wasserdampf enthält, sich plötzlich abkühlt, wird die Sache kritisch: sie muß einen Teil der Wassertröpfchen entlassen. Diese Tröpfchen nähern sich, zu Wolken zusammengeballt, der Erde. Für ihr Schicksal gibt es nun zwei Möglichkeiten. Gelangen sie auf ihrem Weg wieder in wärmere Luftschichten, die Feuchtigkeit aufnehmen können, so löst sich die Wolke auf, bleibt die Abkühlung bestehen oder sinkt die Temperatur noch weiter ab, so kommt es zu Regenfällen.

Auf dem gleichen Prinzip beruhen noch verschiedene andere Naturerscheinungen. So z. B. der im Herbst häufig auftretende Bodennebel. Der vom Sommer noch warme Boden verdunstet Wasser. Die Wassertröpfchen gelangen jedoch über dem Boden sofort in eine kühlere Luftschicht, die die Feuchtigkeit nicht in sich aufnehmen kann, sondern sie in feinen Wassertröpfchen ausscheidet: der Nebel ist da. Genau so entsteht an kalten Tagen der sichtbare Hauch vor unserem Mund.

Bei den Schönwetterwolken liegt die Sache meist umgekehrt wie bei den Regenwolken. Sie

entstehen in kühleren Luftschichten, gelangen durch Abwärtsbewegung in wärmere und lösen sich auf diese Weise ganz von selbst auf.

In diesem Zusammenhang sei auch die Frage besprochen, wie hoch und wie schnell die Wolken ziehen: Wir sehen ein Flugzeug, verfolgen es ein Stück seines Wegs, da verschwindet es in einer Wolke; es taucht wieder auf, hat nach unserer Meinung an Höhe gewonnen und entgleitet im nächsten Augenblick abermals unferm Gesichtsfeld hinter einer Wolkenwand. Wie hoch mag es fliegen, in welcher Höhe mögen die Wolken dahinziehen?

Eine Schätzung ist hier wirklich nicht leicht. Wolken zeigen sich in sehr verschiedenen Höhen und recht unterschiedlicher Gestalt. Die Wissenschaft hat ihnen Namen gegeben und sie auch in Höhenklassen gebracht. Sie unterscheidet im allgemeinen zehn Wolkenkategorien, die sie in vier Familien gruppiert, dann aber noch vielfach nach Form, Dichte und anderen Merkmalen unterteilt. Für den Laien ist eine solche Uebersicht nur verwirrend, zumal da sie mit der Höhe der Wolken nicht unbedingt etwas zu tun hat. Wir können uns in der Hauptsache mit drei Höhenlagen begnügen. Die unteren Wolken ziehen zwischen der Erde und 2000 Meter Höhe; es sind teils Schönwetter-, teils Regenwolken oder nebelartige Stratuswolken, die mit dem lateinischen Namen Stratocumulus und Stratus bezeichnet werden. In der Höhe zwischen 2000 und 6000 Meter finden sich die Cirruswolken als feine Schichtenwolken und harte Schleier, die auch dem Mond seinen „Hof“ geben. Solche Wolken kann man bis 30 000 Meter Höhe antreffen. In allen drei Höhenlagen aber steigt man auf Wolken mit vertikaltem Aufbau, Cumulus- und Gewitterwolken.

Auch die Fluggeschwindigkeit der Wolken ist heute genau gemessen. Mit einem modernen Flugzeug können sie nicht in Wettbewerb treten. Im Durchschnitt ziehen sie mit 30 bis 70 Kilometer-Stunden dahin; es ergeben sich aller-

dings je nach Jahreszeit und geographischer Breite recht erhebliche Unterschiede. So wurden auch schon Wolkenrippen beobachtet, die mit 300 Kilometer-Stunden dahinfegten.

Quer durch den Sport

Es bleibt bei zwei Staffeln

Nach einer Entscheidung des Sportgouverneurs Dr. Klett wird die Fußballmeisterschaft 1944/45 in der Form ausgetragen, die bereits vor einiger Zeit festgelegt wurde. Es spielen also dreizehn Mannschaften in zwei Staffeln nach folgender Einteilung: Staffel 1: MSV. Riders/Sportfreunde Stuttgart, SV. Union Bödingen, SV. Juffenhansen, 1. SV. Reutlingen, Sportfreunde Ultingen, SpVgg. Sramberg, SV. Halbrunn. Staffel 2: 1. SV. Göttingen, VfB. Stuttgart, Ulm 1846, VfR. Aalen, SV. Feuerbach, Normannia Gmünd oder SV. Ulm. In der Staffel 2 ist die Entscheidung darüber, ob Gmünd oder SV. Ulm an den Meisterschaftsspielen teilnehmen werden, noch nicht gefallen, da das kürzlich angelegte Treffen zwischen Gmünd und Esslingen nochmals verschoben wurde. Der Beginn der Pflichtspiele ist für Mitte Oktober vorgesehen, die ersten Termine werden in Wäde bekanntgegeben.

VfB. Stuttgart mit Willimowski. Zu dem Freundschaftsspiel am kommenden Sonntag in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Rampfbahn zwischen VfB. Stuttgart und Ulm 1846 können beide Mannschaften in starker Besetzung antreten, so daß man eine äußerst gemischte und sportlich hochstehende Begegnung erwarten darf. Mit besonderem Interesse erfragt man, daß in den Reihen des VfB. außer der Verstärkung durch die Stuttgarter Spieler Schütz und Hebler voraussichtlich auch der Nationalpieler Willimowski stehen wird.

Unter Leichtathleten hat sich schon jetzt wieder in der Vorberaubung. In Leipzig warf der Stillerjunge Gold den Speer 50,38 Meter, in Samsburg lief Janßen 200 Meter in 24,0, und Timm kam im Weitsprung auf 5,94 Meter, während in Wien eine O. J. Staffel 4 mal 100 Meter in 48,2 Sek. lief.

Wirtschaft für alle

Die Abgaberegulierung für stickstoffhaltige Düngemittel. Die Reichsstelle Chemie hatte durch Anordnung vom 15. Juni 1944 die Abgaberegulierung für stickstoffhaltige Düngemittel im Düngejahr 1944/45, also in der Zeit vom 1. Juni 1944 bis 31. Mai 1945, bekanntgegeben. Danach werden im neuen Düngejahr 80 Prozent der in der Zeit vom 1. Juni 1943 bis 31. Mai 1944 bezogenen stickstoffhaltigen Düngemittel verteilt. Als Bezugs- und Liefermenge gelten die Mengen, die berechnungsmäßig und geliefert wurden, ferner auch die zusätzlichen Mengen, die durch die Landesbauernschaften und Kreisbauernschaften zum Zweck der Kontingentsberichtigung auf blaue Scheine verteilt worden sind, dagegen nicht die von den Landes- und Kreisbauernschaften für andere Zwecke bereiteten Mengen. Durch eine weitere Anordnung vom 14. September 1944 hat die Reichsstelle Chemie jetzt bestimmt, daß bis zum 15. November 1944 zunächst die Hälfte der festgesetzten 80 Prozent bezogen und geliefert werden kann. Wegen der restlichen Mengen folgt zu gegebener Zeit eine neue Anordnung.

Senfen für 1945 sofort bestellen. Senfen sind seit diesem Jahr nur noch mittels RZ-Markten zu bekommen. Die Kreisbauernschaften und Kreisbauernführer sind bereits im Besitz der RZ-Markten. Jeder landwirtschaftliche Betrieb, der 1945 eine oder mehrere neue Senfen braucht, muß sich sofort bei seinem Kreisbauernführer melden und sich die RZ-Markten dafür geben lassen. Die RZ-Markten muß dann vom landwirtschaftlichen Betrieb beim an den Händler weitergegeben werden, bei dem der Betrieb seine Senfen bezogen hat; denn der Händler braucht die RZ-Markten, weil er die Senfen für 1945 damit bestellen muß.

Heute wird verdunkelt: von 20.05 bis 6.53 Uhr
NS-Press. Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner. Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Seeböle. Calw Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Taubensperre. Zum Schutze der Herbstfaat vor Taubenraub sind die Tauben vom 1. Oktober bis 15. November 1944 so zu halten, daß sie die befallenen Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Zuwiderhandlung wird bestraft. Diese Anordnung findet auf Brieftauben keine Anwendung.
Calw, den 26. September 1944.
Der Landrat
i. V. Dr. Römer

Landesverband Württ. Schweinezüchter (dem Reichsnährstand angegliedert) Geschäftsstelle Stuttgart-S., Alte Weinleige 13, **Sonderkündigungen u. Abgabeveranstaltungen** für Eier und Zuchttauben können voraussichtlich bis auf weiteres an den bisher üblichen Markt- und Versteigerungsorten nicht abgehalten werden. Der Nachweis von verkauften Eiern und Zuchttauben wird auf Antrag vom Landesverband Württ. Schweinezüchter, Geschäftsstelle Stuttgart-S., Alte Weinleige 13 vorgenommen. Der Landesverband ist auch bereit, auf Wunsch gekörte Eier und tragende Erstlingsmuttertauben usw. für Interessenten im Stalle anzukaufen und den Bestellern zuzuleiten. (gez.) Häftele, Geschäftsführer

Dr. Pfeilfischer Dienstag, 3. Okt., keine Sprechstunde. Abendsprechstunden Montags und Donnerstags 19—20 Uhr.

Dr. Sungenz, Zahnarzt, Nagold, Dienstag, den 3. und Mittwoch, den 4. Oktober 1944 keine Sprechstunde.

Dr. Humwald, Augenarzt, Pforzheim, Sprechstunde jetzt Kaiser Wilhelmstr. 1. (nahe dem Siloah-Krankenhaus).

Zimmer, möbl., heizbar, von tüchtigem Ehepaar ohne Kinder (total fliegerecht) gesucht. Angebote unter A. M. 230 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Möbl. Zimmer in oder Nähe Calws von berufstätigem Herrn gesucht. Angebote unter G. St. 230 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Einfaches Zimmer, möbl., u. heizbar mit Küchenbenutzung in Nagold oder Umgebung von junger Frau (werdende Mutter) sofort gesucht. Frau Hofreiter, Nagold, Herrenberger Straße 2.

Tausch. Biete guterhalt. Kinderkapselwagen m. Matratze (Schweizer Modell); auch Mäntelchen f. 1½-jähriges Kind sowie Schühchen Nr. 20—22. Wertausgleich. Angeb. an Walz, Nagold, Turmstraße 36.

Tausch. Biete Schiffsessel Nr. 38, braun, Schlittschuhe, vernickelt, vertellbar. Beides neuwertig. Suche hellgraues Kostüm, Pelzjacke oder Lederrückenstiefel, schwarz. Zu erfragen bei Kaufm., Nagold, Galgenbergstr. 8.

Brücken-Waage Tragfähigkeit 3—5 Tfr. (auch reparaturbedürftig) zu kaufen gesucht. Alhaca Calmbach Fernsprecher 285.

Einspänner-Kuhwagen sucht zu kaufen A. Manal, Ernstmühl.

Kinderwagen, gut erhalten sowie Stubenwagen sucht zu kaufen. evtl. Tausch gegen 1 Paar Lederschuhe Nr. 39. Wer, jagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Bettfedern gegen Bezugsgeld an Enderbraucher „Erge“ G. m. b. H., Ribusch bei Prag.

Volks-theater Calw

Samstag 19³⁰, Sonntag, 14. 17 und 19³⁰ Uhr. Hilde Krahl, Paul Huberschmid, Fita Benkhoff in **Meine Freundin Josefine**. Die reizende Erziehung eines charmannten Casanova. Kulturfilm und Wochenschau. Jugend. sind nicht zugelassen. Vorverkaufszeiten: Sonntags von 12³⁰—15 Uhr und von 17³⁰—18 Uhr.

Tonfilmtheater Nagold Freitag bis Montag 7.30 Uhr, Sonntag 1.30, 4.30, 7.30 Uhr. **„Ich vertraue Dir meine Frau an“**. Künstlerisch wertvoll. Mit Heinz Rühmann, Lil Adina, Else von Möllendorff und vielen anderen. Für Jugendliche verboten. Wochenschau, Kulturfilm.

Freiw. Feuerwehr Nagold. Sonntag, 1. Okt., vorm. 8.15 Uhr tritt die gesamte Wehr am Gerätehaus zur Übung an. (Mühe) Helferinnen a. Montag, 19.30 Uhr. Der Wehrführer.

Kath. Gottesdienste. Sonntag, 1. Okt., Calw: 7 Uhr (Hauptgottesdienst) u. 9.30 Uhr. Bad Liebenzell: 9 u. 10 Uhr. Nagold: 9 Uhr. Altensteig: 17 Uhr.

Evang. Gottesdienste, Nagold. Erntedankfest, 1. Okt.: 9.45 Uhr Hauptgottesdienst. 10.45 Uhr Kindergottesdienst. 11.15 Uhr Christenlehre (Töchter). Mittwoch, 4. Okt.: 20 Uhr Bibelstunde (Koch). Jfshausen. Erntedankfest, 1. Okt.: 8.30 Uhr Gottesdienst. 9.30 Uhr Kindergottesdienst. 19 Uhr Abendmahls-gottesdienst.

Bischöf. Methodistenkirche Nagold. Sonntag, 9.45 Uhr, Gottesdienst; Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde.

Note Kinderausfahrschuhe verloren von Stuttgarterstr. Calw, bis Althengraben. Abzugeben gegen Belohnung auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schirm stehen geblieben auf dem Bahnhof Calw. Abzuholen in Esfringen, Haus Nr. 47.

Entlaufen ist mir mein Deutscher Schäferhund (Müde). Rufname Uli, Farbe schwarz-gelb. Abzugeben an Jakob Brezing, Nagold, Anselstraße 24.

Haushälterin zur selbständigen Führung des Haushaltes einer alten Dame einschließlich Uebernahme der ges. Hausarbeiten zum 15. 10. 1944 gesucht. Auch eine evakuierte oder fliegergeschädigte Frau evtl. mit Kind käme für diese Stelle in Betracht. Angebote erbiten: E. Ringlers Erben, Elektrizitätswerk, Nagold, Telefon 533.

Lehrlingsgesuch. Ich suche zum Frühjahr 1945 männl. od. weibl. kaufm. Lehrling. Eugen Dreif, Lebensmittel Groß- und Einzelhandel.

Schneidetin für einfache Kinderkleidung in Calw oder Umgebung dringend gesucht. Dr. Lodenhöfer, Calw, Ledersstraße 24.

Calw, 29. September 1944
Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief am 28. September 1944 meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
Rosine Raifsch, geb. Ehrhardt
im Alter von 67 Jahren.
In tiefem Schmerz: Der Gatte: **Rudolf Raifsch mit allen Angehörigen.**
Beerdigung am Dienstag, den 3. Oktober 1944, nachmittags 1/4 Uhr.

Oberhaugstett, 28. September 1944
Unsere liebe herzengute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Friedrike Mayer, geb. Wals
ist am 17. September unerwartet rasch nach schwerem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen. Die Beerdigung fand am 19. September statt.
Wir danken herzlich für alle Liebe und Teilnahme. Besonders danken wir für die trostreichen Worte am Grabe und für den erhebenden Gesang des Leichenchors.
In tiefem Leid: Der Sohn: **Friedrich Mayer m. Gattin.** Die Tochter: **Friedrike Luz, geb. Mayer, mit Gatten Hans Luz, 3. im Felde, und 2 Enkelkinder.**

Oberhaugstett, 26. Sept. 1944
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldentod unfr. lb. ungergeh. Sohnes und Bruders **Hermann Buchhardt** danken wir herzl. Bef. Dank allen Mitwirkenden und Teilnehmern an der Trauerfeier sowie für die Blumenpenden.
Fam. Christian Buchhardt

Speßhardt, 28. Sept. 1944
Dankfagung
Für alle Liebe und Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Kindes **Elisabeth** sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.
Familie Matth. Weimann mit allen Angehörigen.

Nagold, 29. September 1944
Dankfagung
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod unseres lieben zweiten Sohnes und Bruders **Hermann** danken wir herzlich.
Familie Konrad Held

„Na — auch Strohwitwer? Gerado gewaschen? Klar, die Burnus-Dose steht ja auf dem Tisch! Woher ich diesen Schmutzlöser kenne? Na Mann — der Rekrut hat ja auch zu waschen! Drillleuzung und so! Wer dafür Burnus hat, ist König! Halbe Arbeit nach diesem Schmutzlöser! Aber einteilen — Burnus jetzt nur für Schmutzwäsche nehmen! Burnus der Schmutzlöser!“

Ungeüld war stets ein schlechter Berater bei der photographischen Arbeit. Heute, wo Filme knapp sind, sollten nur noch Aufnahmen gemacht werden, die wohl überlegt sind und unseren Soldaten draußen Freude machen. Wenn Sie wieder einen Mimoso-Panchroma-Film erhalten, so denken Sie daran: photographieren — aber mit Verstand! Mimoso, Aktiengesellschaft, Dresden.

Eingeesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernähre sie gut und richtig. Dabei hilft euch: **MAIZENA**

Fryms Zukunft / der Druckknopf großer Haltbarkeit / ist abgegrenzt stets neu bereit.

Das Haus für den guten Einkauf
in **Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG**
in Pforzheim
E. Berner
Beka Metzger- u. Blumenstraße

Den **Damen** drauf!
Wie mit allen Dingen, die im Kriege sparsam sind, muß die vorförende Mutter auch mit Süßstoff-Cacharin sehr hausfällisch umgehen. Nun ist ihr das bei der ungeheuren Süßkraft dieser Süßwörze ja auch leicht gemacht. Zudem schmeckt weniger besser, denn allzu süß wirkt doch nur fade.

Cacharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar

OSRAM
macht vieles leichter: — auch ungewohnte Arbeit.
Das zweckvoll angepaßte OSRAM-Licht erweist sich hier als edles Werkzeug. Man sollte aber nicht nur im guten Lichte wirken, — sondern auch alles im besten Lichte sehen. OSRAM.
viel Licht für wenig Strom!

Ceresan
hilft die Getreide-Ernte sichern!